

Die Macht des Klangs: Akustische Dimensionen des griechischen Mittelalters

Michael Grünbart (Münster)

AUFTAKT: KLANGFORSCHUNG

Die byzantinische Kultur war genauso wenig klanglos, wie die Antike farblos war. In den folgenden Abschnitten wird Musik allerdings lediglich eine Begleiterscheinung sein: Vielmehr soll versucht werden zu zeigen, wie Klang, Töne und Geräusche den Alltag der byzantinischen Welt stören, ordnen oder bestimmen konnten¹⁾. Darüber hinaus soll untersucht werden, welche Funktion das Fehlen von Klang und Ton, also Schweigen und Stille, im oströmisch-byzantinischen Reich hatte.

Den Phänomenen Klang, »soundscape« und Auralität kann man sich auch im griechischen Mittelalter auf unterschiedliche Weise annähern. Zum einen ist die schriftliche Kultur geprägt von akustischen Qualitäten, was man an der rhythmischen Gestaltung von Texten nachvollziehen kann (Reden, aber auch Briefe wurden vor einem Publikum vorgetragen und Texte laut gelesen, selbst historiographische Werke folgen meist Klauselgesetzen)²⁾; zum anderen findet man in narrativen und normativen Quellen Hinweise über akustische Phänomene und ordnende Eingriffe durch Laut und Klang in hinreichender Anzahl³⁾.

1) Egon WELLESZ, *Die Musik der byzantinischen Kirche*, Köln 1959; Christian HANNICK, *Byzantinische Musik*, in: *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner*, Bd. II: Philologie, Profandichtung, Musik, Mathematik und Astronomie, Naturwissenschaften, Medizin, Kriegswissenschaft, Rechtsliteratur, hg. von Herbert HUNGER (Handbuch der Altertumswissenschaft, 12. Abteilung, Byzantinisches Handbuch, 5. Teil), München 1978, S. 183–218; DERS., *Die byzantinische Musikkultur im europäischen Kontext*, in: *Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung* 6 (2001), S. 51–60. Zur lateinischen Tradition vgl. Charles BURNETT, *Perceiving Sound in the Middle Ages*, in: *Hearing History*, hg. von Mark M. SMITH, Athens, Ga. 2004, S. 69–84 (basierend auf Aristoteles).

2) Herbert HUNGER, *Schreiben und Lesen in Byzanz. Die byzantinische Buchkultur* (Beck's archäologische Bibliothek), München 1989, S. 125–129; jetzt auch der Sammelband *Reading in the Byzantine Empire and Beyond*, hg. von Teresa SHAWCROSS/Ida TOTH, Cambridge 2018.

3) Mittlerweile gehört die Betrachtung des Prosarhythmus zum Grundbestand jeder philologischen Beschäftigung mit einem byzantinischen Text, siehe Wolfram HÖRANDNER, *Der Prosarhythmus in der Literatur der Byzantiner* (Wiener byzantinistische Studien 16), Wien 1981; auf die Suche nach Klanglichkeit in unterschiedlichen Texten haben sich die beiden folgenden Forscher begeben: Andrew STONE, *Aurality in the Panegyrics of Eustathios of Thessaloniki*, in: *Theatron. Rhetorische Kultur in Spätantike*

Forschungen zur Akustik beschränken sich seit geraumer Zeit nicht nur auf die byzantinische Schriftlichkeit (Metrik, Satzrhythmus), sondern beziehen vermehrt Objekte mit ein, die in die Bereiche Kunst- und Architekturgeschichte fallen⁴⁾. War die Archäoakustik lange nur auf antike Bauwerke wie Theateranlagen fokussiert⁵⁾, so erobert die Klangerforschung frühmittelalterlicher Architektur zunehmend einen wichtigen Platz im wissenschaftlichen Diskurs. Dabei geht es letztendlich um die optimale Gestaltung und die akustisch ästhetische Wirkung von Raum sowie um die Funktion des menschlichen Körpers als Klangerzeuger und -empfänger. Im byzantinischen Kontext werden vornehmlich sakrale Bauwerke unter dem Aspekt »soundspace« untersucht. Leitfragen sind: Kann man Hinweise auf die Ausgestaltung des Raumes für akustische Qualitäten gewinnen? Welche Elemente wurden zur Modulation und zur Verbesserung von Klang eingebaut (zum Beispiel eingesetzte Klangkörper wie Amphoren, oder die Oberflächengestaltung von Wänden)⁶⁾?

Dass das gesprochene Wort wirkmächtiger als Inschriften ist, kann anhand eines Bauwerkes in Konstantinopel eindrücklich gezeigt werden. In der Auseinandersetzung um Status und Prestige zwischen der Patrikierin Juliana Anikia und dem »newcomer« Justinian (in den 520er Jahren) trug der spätere Kaiser den Sieg davon. Nicht nur, dass die von ihm gebaute Hagia Sophia ein größeres Bauwerk als die von Anikia gestiftete Polyeuk-

und Mittelalter, hg. von Michael GRÜNBART (Millennium-Studien 13), Berlin/New York 2007, S. 417–428; Leonora NEVILLE, *The Aurality of Legal Performance in Provincial Society. Ceremonial Sounds of Sales*, in: *Center, Province and Periphery in the Age of Constantine VII Porphyrogenetos. From De Ceremoniis to De Administrando Imperio*, hg. von Niels GAUL/Völker MENZE/Csanád BÁLINT (Mainzer Veröffentlichungen zur Byzantinistik 15), Wiesbaden 2018, S. 124–136. Zum Publikum samt seiner akustischen Komponente: Martin KORENJAK, *Publikum und Redner. Ihre Interaktion in der sophistischen Rhetorik der Kaiserzeit* (Zetemata, Monographien zur klassischen Altertumswissenschaft 104), München 2000; auf die Reden des Eustathios fokussiert: Grammatiki KARLA, *Rhetorische Kommunikation in den Kaiserreden des 12. Jahrhunderts. Der Kontakt zum Publikum*, in: *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 57 (2007), S. 83–93.

4) Nancy PATTERSON ŠEVČENKO, *Written Voices. The Spoken Word in Middle Byzantine Monumental Painting*, in: *Resounding Images. Medieval Intersections of Art, Music, and Sound* (Studies in the Visual Cultures of the Middle Ages 9), hg. von Susan BOYNTON/Diane J. REILLY, Turnhout 2015, S. 153–165.

5) Savas GOGOS, *Das Theater von Epidauros. Mit einem Beitrag zur Akustik des Theaters von Georgios KAMPOURAKIS*, Wien 2011; vgl. Fritz KRAFFT, *Akustik*, in: *Der Neue Pauly*, Sp. 419–423, online: http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347_dnp_e112470 (26. 12. 2020), hier Sp. 422.

6) Bissera V. PENTCHEVA, *Hagia Sophia and Multisensory Aesthetics*, in: *Gesta* 50 (2011), S. 93–111 (mit computerbasierten Analysen des Nachhalls); Amy PAPALEXANDROU, *Perceptions of Sound and Sonic Environments Across the Byzantine Acoustic Horizon*, in: *Knowing Bodies, Passionate Souls. Sense Perceptions in Byzantium*, hg. von Susan ASHBROOK HARVEY/Margaret MULLETT (Dumbarton Oaks Byzantine Symposia and Colloquia), Washington, D.C. 2017, S. 67–85; *Aural Architecture in Byzantium. Music, Acoustics and Ritual*, hg. von Bissera V. PENTCHEVA, London 2018; Sharon GERSTEL, *Soundscapes in Byzantium. The Acheiropoietos Basilica and the Cathedral of Hagia Sophia in Thessaloniki*, in: *Hesperia* 87 (2018), S. 117–213.

toskirche war, das neue Kirchengebäude wurde auch mit einem eigenen Hymnus bedacht⁷⁾. Der Rhetor und Hymnograph Romanos Melodos komponierte ein Kontakion (Nr. 54), das wahrscheinlich zum ersten Mal in der Fastenzeit des Jahres 537 vorgetragen wurde⁸⁾. Eingeweiht wurde die Kirche allerdings ein wenig später, am 27. Dezember 537. Im Gegensatz zur Stiftung der Patrikierin, in der eine Inschrift von ihrer Großzügigkeit kündete, prägte sich der Name Justinians über Jahrhunderte akustisch durch den nur von Stimmen getragenen Kirchengesang in das kollektive Gedächtnis der Stadt und des Reiches ein⁹⁾.

Der menschlichen Stimme und ihrer Ausbildung wurde schon in der antiken Rhetorik großer Wert beigemessen¹⁰⁾. Die Anforderungen für einen guten und deutlichen Vortrag starben in spätrömischer Zeit nicht aus, sondern blieben weiterhin sowohl bei »öffentlichen« Ansprachen (auch im militärischen Kontext und im Senat) als auch in den christlichen Gottesdiensten von großer Bedeutung, um das Publikum akustisch mitzureißen und zu beeinflussen. Mit glänzender Rhetorik (und geübter Stimme) konnte auch in der Vormoderne Politik gemacht werden¹¹⁾: Vereinzelt lassen sich prominente Redner

7) Die Polyektoskirche steht nicht mehr, wurde aber in den 1960er Jahren ausgegraben; die kaiserliche Gründung hingegen konnte die Jahrhunderte, begünstigt durch die finanziellen Möglichkeiten für Reparaturen, überdauern. Wolfgang MÜLLER-WIENER, *Bildlexikon zur Topographie Istanbuls. Byzantion, Konstantinupolis, Istanbul bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts*, Tübingen 1977, S. 190–192; Martin HARRISON, *A Temple for Byzantium. The Discovery and Excavation of Anicia Juliana's Palace-Church in Istanbul*, London 1989.

8) Dazu ausführlich Johannes KODER, Justinians Sieg über Salomon, in: ΘΥΜΙΑΜΑ στη μνήμη της Λασκαρίνας Μπούρα, Athen 1994, S. 135–142, hier S. 136, 141; Jean GROSODIER DE MATONS, Romanos le Mélode, Hymnes (Sources Chrétiennes 283), Paris 1981, S. 470–499 (Εἰς ἕκαστον σεισμὸν καὶ ἐμπρησμόν), dazu Eva CATAFYGIOTOU-TOPPING, On Earthquakes and Fires. Romanos' Encomium to Justinian, in: *Byzantinische Zeitschrift* 71 (1978), S. 22–35; Jan H. BARKHUIZEN, Romanos Melodos. On Earthquakes and Fires, in: *Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik* 45 (1995), S. 1–18; Klaus NICKAU, Justinian und der Nika-Aufstand bei Romanos dem Meloden. Zum Kontakion 54 M.-Tr. (= 54 Gr.), in: *Byzantinische Zeitschrift* 95 (2003), S. 603–620. Jetzt auch Annamma VERGHESE, Kaiserkritik in Two Kontakia of Romanos, in: *Byzantine Narrative. Papers in Honour of Roger Scott*, hg. von John BURKE (*Byzantina Australiensia* 16), Melbourne 2006, S. 393–403.

9) Die epigrammatische Inschrift ist auch in der *Anthologia Palatina* überliefert, was die Identifikation der Kirche und ihre bauliche Rekonstruktion ermöglichte, siehe Cyril MANGO/Ihor ŠEVČENKO, Remains of the Church of St. Polyuktos at Constantinople, in: *Dumbarton Oaks Papers* 15 (1961), S. 243–247.

10) Armin KRUMBACHER, *Die Stimmbildung der Redner im Altertum bis auf die Zeit Quintilians* (Rhetorische Studien 10), Paderborn 1920; Wolfram AX, *Laut, Stimme und Sprache. Studien zu drei Grundbegriffen der antiken Sprachtheorie* (Hypomnemata. Untersuchungen zur Antike und zu ihrem Nachleben 84), Göttingen 1986; Karl-Heinz GÖTTERT, *Geschichte der Stimme*, München 1998, S. 66: Bei Aristoteles heißt es, dass ein mündlicher Vortrag von Lautstärke, Tonfall und Rhythmus lebe (Aristoteles, *Rhetorik* cap. III 1, 2).

11) Vgl. Mladen DOLAR, *His Master's Voice. Eine Theorie der Stimme*, Frankfurt a. M. 2007, bes. S. 142–153.

wie etwa Michael Psellos (11. Jahrhundert) oder Eustathios von Thessalonike (12. Jahrhundert) samt ihrer persuasiven Fähigkeiten und Strategien greifen¹²⁾.

Die menschliche Stimme diene darüber hinaus als Grundlage, Personen wahrzunehmen, zu charakterisieren und zu kategorisieren¹³⁾. Die klangliche Erscheinung führte zur Ausbildung sprechender Beinamen: zum Beispiel der Gelehrte und Beamte Michael Psellos (wahrscheinlich von *psellizein*, *ψελλίζειν* stammend, was »Lispler« heißt) oder der Kaiser Michael II. Traulos (820–829; *traulos*, *τραυλός*, »Stotterer«). Von der Art zu sprechen ließ sich auf das Wesen und die Erziehung bzw. soziale Stellung einer Person schließen, der Terminus *euglottia* (*εὐγλωττία*) bezeichnete die positiv konnotierte akustische stimmliche Erscheinung¹⁴⁾. Sprachliche Defekte wie etwa abgehacktes Sprechen oder die unsaubere Aussprache von Buchstaben wurden notiert¹⁵⁾.

Die menschliche Stimme wird in vielen Passagen der folgenden Ausführungen nicht nur als begleitende akustische Erscheinung, sondern auch als sinnstiftende und ordnende Macht zu hören sein. Das Material ist dabei in drei Abteilungen organisiert: Ausgehend von der Unordnung des Klangs geht es zur Organisation sowie zur Kontrolle von Ton und

12) Michael GRÜNBART, Redner, Rednerideal. 2. Aneignung des Rednerideals der Schulrhetorik. A. Byzanz: Epideixis und Traditionalismus, in: Historisches Wörterbuch der Rhetorik 7 (2005), S. 935–938. Eine systematische Erfassung byzantinischer Rhetoren steht noch aus.

13) Nicht näher ausgeführt werden hier unwillkürliche, plötzliche Äußerungen eines Menschen, welche prognostische Deutungen unterstützen konnten, siehe Eduard STEPLINGER, Antiker Aberglaube in modernen Ausstrahlungen (Das Erbe der Alten, 2. Reihe 7), Leipzig 1922, S. 25–26; Kai TRAMPEDACH, Politische Mantik. Die Kommunikation über Götterzeichen und Orakel im klassischen Griechenland (Studien zur Alten Geschichte 21), Heidelberg 2015, S. 97–105 (zum Niesen und unbeabsichtigten Aussprüchen).

14) Michael GRÜNBART, Euglottia – Sprechen als Statusindikator in der mittelbyzantinischen Zeit, in: Frühmittelalterliche Studien 45 (2011), S. 211–231. Es ist festzuhalten, dass die meisten byzantinischen Textkomponisten hervorragend rhetorisch gebildet waren, also ein Ohr für akustische Qualitäten hatten.

15) Basileios II. (976–1025) galt als ungebildet, und in seinem Sprachduktus machte er oft Pausen, Michael Psellos, Michaelis Pselli Chronographia, hg. von Diether Roderich REINSCH (Millennium-Studien 51), Berlin/Boston 2014, Bd. 1, S. 18, Buch 1, Z. 1–8, dazu auch Paul Meinrad STRÄSSLE, Krieg und Kriegführung in Byzanz. Die Kriege Kaiser Basileios II. gegen die Bulgaren (976–1019), Köln 2006, S. 379–380. Der Rho-Laut machte Kaiser Alexios I. Komnenos (1081–1118) zu schaffen, Annae Comnenae, Alexias, hg. von Diether Roderich REINSCH/Athanasios KAMBYLIS (Corpus fontium historiae Byzantinae 40, Series Berolinensis), Berlin/New York 2001, S. 30, Buch 1, § 1, Z. 68–81: *ἦν γὰρ τὰλλα μὲν οὗτος ὁ ἐμὸς πατήρ Ἀλέξιος εὐστομος καὶ οὐδεὶς οὕτω ῥήτωρ ἦν αὐτοφυῆς ἐν τε ἐνθυμήμασι καὶ ἐπιχειρήμασι, μόνον δὲ κατὰ τὸν φθόγγον τοῦ ῥῶ ὡς ὑπάλισθαινέ τε μετρίως καὶ ἀσυμφανῶς διώκλα ἢ γλώττα, καίτοι κατὰ τὰλλα στοιχεῖα τὸν ῥοὺν ἀκάδεκτον ἔχουσα*. Diether Roderich REINSCH, Anna Komnene. Alexias, Köln 1996, S. 45: »In jeder anderen Hinsicht nämlich war dieser mein Vater reddegewandt, und es gab niemanden, der von Natur so begabt war zum Redner, sowohl was den gedanklichen Aufbau als auch was die Argumente betrifft, lediglich bei der Aussprache des Rho glitt seine Zunge etwas aus und stieß kaum merklich an, die übrigen Buchstaben sprach er dagegen ohne Stocken flüssig aus.« Vgl. KRUMBACHER, Stimmbildung (wie Anm. 10), S. 88 f.

Klang, um dann als Kontrapunkt das Schweigen und die Stille zu behandeln. Im Zentrum steht der byzantinische Kaiserhof beziehungsweise tonangebende Verantwortliche.

I. UNORDNUNG DES KLANGS / LÄRM¹⁶⁾

I.1. Natürlicher Lärm

Am Anfang steht das Wort, aber auch das Chaos von Tönen¹⁷⁾. Seit Beginn an zeigen schriftliche Aufzeichnungen, dass den Menschen Unwetter und Naturkatastrophen ständige, oft unerhörte und furchteinflößende Begleiter waren, welche zudem mit dem Göttlichen verbunden werden. Schon in der alttestamentlichen Tradition äußert sich Jahwe durch Donner, Unwetter oder Erdbeben¹⁸⁾.

Wenn man sich mit Klang und Ton beschäftigt, dann ist stets bedeutsam, wie Laute übersetzt werden bzw. wer die Deutungsmacht hat. Bereits im Alten Testament wird dies an einer Schlüsselstelle deutlich:

»Als nun der dritte Tag kam und es Morgen ward, da erhob sich ein Donnern und Blitzen und eine dichte Wolke auf dem Berge und der Ton einer sehr starken Posaune. Das ganze Volk aber, das im Lager war, erschrak. Und Mose führte das Volk aus dem Lager Gott entgegen, und es trat unten an den Berg. Der ganze Berg Sinai aber rauchte, weil der HERR auf den Berg herabfuhr im Feuer; und sein Rauch stieg auf wie der Rauch von einem Schmelzofen, und der ganze Berg bebte sehr. Und der Posaune Ton ward immer stärker. Und Mose redete, und Gott antwortete ihm laut«¹⁹⁾.

16) Hellfried DAHLMANN, Über den Lärm, in: *Gymnasium* 85 (1978), S. 206–227. Zu Lärm als Begleitung von Bräuchen siehe Walter PUCHNER, Brauchtumserscheinungen im griechischen Jahresablauf. Theaterwissenschaftlich-volkskundliche Querschnittstudien zur südbalkan-mediterranen Volkskultur (Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde 18), Wien 1977, siehe Index.

17) Michael JANDA, Die Musik nach dem Chaos. Der Schöpfungsmythos der europäischen Vorzeit (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Neue Folge 1), Innsbruck 2010, S. 260–294 (sprachwissenschaftliche Aufbereitung).

18) Generell: Wolfgang SPEYER, Gewitter, in: *Reallexikon für Antike und Christentum* 10 (1978), Sp. 1107–1172; vgl. Wolfgang SPEYER, Religiös-sittliches und frevelhaftes Verhalten in seiner Auswirkung auf die Naturgewalten, in: *Jahrbuch für Antike und Christentum* 22 (1979), S. 30–39.

19) Exod. 19, 16–19: *ἐγένετο δὲ τῇ ἡμέρᾳ τῇ τρίτῃ γενηθέντος πρὸς ὄρθρον καὶ ἐγίνοντο φωναὶ καὶ ἀστραπαὶ καὶ νεφέλῃ γνωφώδῃ ἐπ' ὄρους Σινᾶ, φωνῇ τῆς σάλπιγγος ἥκει μέγα· καὶ ἐποήθη πᾶς ὁ λαὸς ὁ ἐν τῇ παρεμβολῇ. καὶ ἐξήγαγεν Μωυσῆς τὸν λαὸν εἰς συνάντησιν τοῦ θεοῦ ἐκ τῆς παρεμβολῆς, καὶ παρέστησαν ὑπὸ τὸ ὄρος. τὸ δὲ ὄρος τὸ Σινᾶ ἐκαπνίζετο ὅλον διὰ τὸ καταβεβηκέναι ἐπ' αὐτὸ τὸν θεὸν ἐν πυρὶ, καὶ ἀνέβαιναν ὁ καπνὸς ὡς καπνὸς καμίνου, καὶ ἐξέστη πᾶς ὁ λαὸς σφόδρα. ἐγίνοντο δὲ αἱ φωναὶ τῆς σάλπιγγος προβαίνουσai ἰσχυρότεροι σφόδρα· Μωυσῆς ἐλάλει, ὁ δὲ θεὸς ἀπεκρίνατο αὐτῷ φωνῇ. κατέβη δὲ κύριος ἐπὶ τὸ ὄρος τὸ Σινᾶ ἐπὶ τὴν κορυφὴν τοῦ ὄρους. καὶ ἐκάλεσεν κύριος Μωυσῆν ἐπὶ τὴν κορυφὴν τοῦ ὄρους, καὶ ἀνέβη Μωυσῆς. καὶ εἶπεν ὁ θεὸς πρὸς Μωυσῆν λέγων Καταβάς διαμάρτυραι τῷ λαῷ.*

Moses hört die Stimme Gottes auf dem Berg Sinai, die für das Volk wie ein undefinierter Lärm klingt. Moses hat die Fähigkeit, das Göttliche zu verstehen, er empfängt die Gesetze akustisch, die er dem Volk auslegen muss²⁰⁾. Als guter Führer weiß er zudem, die Deutungshoheit zu behaupten. Dieser Dreiklang, die laute Natur, darin verborgene göttliche Äußerung und die menschliche Auslegung der Phänomene, wirkt in der Wahrnehmung der Umwelt Jahrtausende lang nach. Erscheinungen des Himmels und der Erde wurden aus diesem Grund aufmerksam verfolgt und »natürliche« Geräusche in Erinnerung behalten, manchmal sogar aufgezeichnet, da sich der Zorn Gottes darin äußern oder sich etwas Bedrohendes ankündigen konnte. Die Menschen mussten sich damit auseinandersetzen, Strategien der Bewältigung entwickeln und ihr Handeln danach ausrichten. In vielen Regionen des Mittelmeerbeckens traten und treten regelmäßig schwere Erdbeben oder Vulkanausbrüche auf, die die Vertrautheit der Menschen in ihre Umwelt erschütterten und Strategien der Bewältigung erforderten. In den zentralen Regionen des byzantinischen Reiches ereigneten sich derartige Katastrophen, da sich dort die anatolische und eurasische Erdplatte aufeinander schieben²¹⁾.

In rhetorischen und historiographischen Texten sind Erdbeben in regelmäßiger Folge vermerkt und kommentiert²²⁾. Zwei Beispiele aus dem Werk des Chronisten Malalas (6. Jahrhundert) mögen zur Illustration genügen:

20) Zur göttlichen Stimme bzw. Stimme von oben siehe Wolfgang SPEYER, Himmelsstimme, in: *Reallexikon für Antike und Christentum* 15 (1989), Sp. 286–303 sowie DERS., Das Hören einer göttlichen Stimme. Zur Offenbarung und zu Heiligen Schriften im frühen Rom, in: *Helmantica* 45 (1994) (= *Thesauramata philologica. Iosepho Orozio oblata*), S. 7–27; Elpidius PAX, Epiphanie, in: *Reallexikon für Antike und Christentum* 5 (1962), Sp. 832–909, Sp. 891 f. (10. Auditionen); vgl. Ulrich DUCHROW, Sprachverständnis und biblisches Hören bei Augustin (Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie 5), Tübingen 1985.

21) Zu Erdbeben im christlichen Kontext siehe A. HERMANN, Erdbeben, in: *Reallexikon für Antike und Christentum* 5 (1962), Sp. 1070–1113; Venance GRUMEL, *La chronologie* (Bibliothèque byzantine, *Traité d'études byzantines* 1), Paris 1958, S. 476–481; Glanville DOWNEY, Earthquakes at Constantinople and Vicinity, A.D. 342–1454, in: *Speculum* 30 (1955), S. 596–600; Erdbeben in der Antike. Deutungen – Folgen – Repräsentationen, hg. von Jonas BOSCH/Laura CARRARA (Bedrohte Ordnungen 4), Tübingen 2016, darin: Stefano CONTI, Ende des Herrschers – Ende der Welt? Naturkatastrophen und der Tod des Kaisers?, in: ebd., S. 61–72; Gerhard H. WALDHERR, Erdbebenkatastrophen bei christlichen Autoren der Spätantike, S. 73–92; Alan D. E. CAMERON, Oracles and Earthquakes. A Note on the Theodosian Sibyl, in: *Studies on Byzantine History and Culture Dedicated to Paul Speck*, hg. von Claudia SODE/Sarolta TAKÁČZ, Aldershot 2001, S. 45–52; *Catalogue of Ancient Earthquakes in the Mediterranean Area up to the 10th Century*, hg. von Emanuela GUIDOBONI/Alberto COMASTRI/Giusto TRAINA, Rom 1994; *Catalogue of Earthquakes and Tsunamis in the Mediterranean Area from the 11th to the 15th Century*, hg. von Emanuela GUIDOBONI/Alberto COMASTRI, Rom 2005.

22) Der Redner Libanios beschreibt die Zerstörung Nikomedeias, siehe dazu Grammatiki KARLA, Die Klage über die zerstörte Stadt Nikomedeia bei Libanios im Spiegel der Mimesis, in: GRÜNBART (Hg.), *Theatron* (wie Anm. 3), S. 141–156.

»Zu eben dieser Zeit aber erfuhr Pompeiupolis in Mösien Gottes Zorn. Ganz plötzlich nämlich trat die Erschütterung ein, die Erde spaltete sich, und die Hälfte der Stadt mitsamt den Einwohnern versank in der Tiefe; und sie waren unter der Erde verschüttet, und ihre Laute erklangen bis zu den Geretteten. Und dieser nämliche Kaiser [Anastasios] machte große Schenkungen für eine Grabungsaktion, damit die Verschütteten gerettet würden [...]«²³⁾.

Oder ein zweites: »Es trug sich aber zur selben Zeit zu (528 n. Chr.), dass Antiocheia infolge des Zornes Gottes sein sechstes Erdbeben durchmachte. Das eingetretene Beben hielt eine Stunde an, dazu ertönte ein furchtbares Brüllen; die Folge war, dass nach den früheren schreckensvollen Ereignissen wieder aufgebaute Gebäude einstürzten, dazu die Stadtmauern und einige Kirchen«²⁴⁾.

Neben der heilsgeschichtlichen Interpretation – hier wird stets der Zorn Gottes angeführt – mit dem Konnex zur Bestrafung für Sünden und Vergehen gab es kaum wissenschaftliche Erklärungen bzw. Versuche, das tradierte und übersetzte aristotelische Wissen zu hinterfragen. Die aristotelische Diktion, dass Erdbeben durch unterirdische Winde/Dämpfe entstünden, hielt sich bis ins Hochmittelalter²⁵⁾.

Exkurs 1: Künstliche Herstellung natürlichen Lärms bzw. *imitatio naturae*

Zur Zeit Kaiser Justinians (527–565) gab es mehrmals Erdbeben, insbesondere die Katastrophe des Jahres 557 hinterließ Spuren im Gedächtnis²⁶⁾. Bei dem Historiker Agathias knüpfte sich an die Darstellung der schwerwiegenden Auswirkungen auch eine Interpretation über von Erdbeben samt einem Gelehrtenstreit. Es wurde über die Entstehung

23) Ioannis Malalae Chronographia, hg. von Hans THURN (Corpus fontium historiae Byzantinae 35 – Series Berolinensis), Berlin/New York 2000, S. 365, 18. Logos, § 19, Z. 54–59: *Ἐν αὐτῷ δὲ τῷ χρόνῳ ἔπαθεν ὑπὸ θεομηνίας ἐν τῇ Μυσίᾳ Πομπηιοῦπολις· τῆς γὰρ κινήσεως γενομένης ἐξαίφνης ἐσχίσθη ἡ γῆ καὶ ἐχαώθη τὸ ἥμισυ τῆς πόλεως μετὰ τῶν οἰκούντων, καὶ ἦσαν ὑπὸ τὴν γῆν, καὶ τὸ ἦχος αὐτῶν ἐφέρετο τοῖς περισωθεῖσι. καὶ πολλὰ ἐφιλοτιμήσατο ὁ αὐτὸς βασιλεὺς εἰς τὴν ἐκχόρσιν τοῦ περισωθῆναι τοὺς ὄντας ὑπὸ τὴν γῆν, ὡσαύτως δὲ καὶ τοῖς ζήσασιν καὶ τῇ πόλει εἰς ἀνανέωσιν.* Johannes Malalas. Weltchronik, hg. von Hans THURN; mit einer Einleitung von Claudia DROSIHN (Bibliothek der griechischen Literatur 69, Abteilung Byzantinistik), Stuttgart 2009, S. 452–453.

24) Ioannis Malalae Chronographia (wie Anm. 23), S. 369, 18. Logos, § 27, Z. 78–88, hier Z. 78–81: *Συνέβη δὲ ἐν αὐτῷ τῷ καιρῷ ὑπὸ θεομηνίας παθεῖν Ἀντιόχειαν τὸ ἕκτον αὐτῆς πάθος, ὃ δὲ γερονῶς σεισμὸς κατέσχευεν ἐπὶ μίαν ὥραν, καὶ μετὰ τούτου βρυγμὸς φοβερός, ὥστε τὰ ἀνανεωθέντα κτίσματα ὑπὸ τῶν πρώην γενομένων φόβων καταπεσεῖν καὶ τὰ τεῖχη καὶ τινὰς ἐκκλησίας.* Übersetzung: THURN, Johannes Malalas. Weltchronik (wie Anm. 23), S. 458 (Parallelquelle dazu ist Johannes von Ephesos). Vgl. Holger SONNABEND, Naturkatastrophen in der Antike. Wahrnehmung – Deutung – Management, Stuttgart/Weimar 1999, S. 31–37.

25) Anne-Laurence CAUDANO, Eustratios of Nicaea on Thunder and Lightning, in: Byzantinische Zeitschrift 105 (2012), S. 611–634.

26) Agathiae Myrinaei historiarum libri quinque, hg. von Rudolfus KEYDELL (Corpus fontium historiae Byzantinae 2, Series Berolinensis), Berlin 1967, S. 166, V. 3, 1 (zum Zeitpunkt des Festes der Brumalien, 24.11.–17.12.).

der Erdbewegungen nach Aristoteles disputiert²⁷⁾. In Konstantinopel war Anthemios von Tralleis vor allem als Architekt der Hagia Sophia bekannt, er besaß aber auch naturwissenschaftliche Interessen. Anthemios lebte zusammen mit dem Rhetor Zenon in einem mehrgeschossigen Wohnhaus, es kam immer wieder zum Streit der Nachbarn. Was Anthemios aber machte, war unerhört:

»Hier [in seiner Wohnung] stellte er [Anthemios] nun große, mit Wasser gefüllte Kessel an verschiedenen Stellen des Raumes auf und umgab sie außen mit je einem Lederschlauch [wörtl. mit Lederschläuchen], der unten so weit war, daß er den Rand des Kessels rund herum dicht umschloss. Nach oben zu verengten sich diese Schläuche wie Trompeten und endeten entsprechend. Deren [oberes] Ende heftete Anthemios an die Balken und Bretter an und befestigte es sorgfältig. Der Wasserdampf [wörtl. Luft], der von diesen Röhren aufgenommen wurde, konnte durch sie frei nach oben, da er auf seinem Weg durch die Lederschläuche aufstieg und die Decke frei berührte, in dem von dem Schlauche umschlossenen Raum aber keinen Ausweg in Freie hatte und nicht entweichen konnte. Nach diesen geheimen Vorbereitungen machte Anthemios ein starkes Feuer unter den Kesseln an und ließ die Flammen lebhaft brennen. Das Wasser kam zum Sieden und Kochen und es bildete sich viel Dampf, der dicht und heftig in die Höhe stieg. Er hatte sonst keinen Ausweg und strömte infolge der Einpressung in die engen Röhren mit um so größerer Gewalt in die Höhe, wo er in heftigem Aufprall gegen die Decke stieß, die so erschüttert und bewegt wurde, daß die Balken zitterten und knirschten. Zenons Gäste wurden von Furcht und Schrecken ergriffen und stürzten jammernd und schreiend auf die Straße, von dem schlimmen Ereignis erschüttert. Zenon eilte zur Residenz und fragte seine Bekannten, was sie denn zu dem Erdbeben sagten und ob sie auch Schaden erlitten hätten«²⁸⁾.

27) Siehe kurzgefasst Fritz KRAFFT, Erdbeben, II. Griechisch-römischer Kulturraum, in: Der Neue Pauly 4 (1998), Sp. 54–55.

28) Die Geschichte ist aufgezeichnet bei Agathiae Myrinaei historiarum libri quinque (wie Anm. 26) S. 172, V. 7, 3–5: 3 ἐνταῦθα δὴ οὖν λέβητας μεγάλους ὕδατος ἐμπλήσας διακριδὸν ἔστησε πολλοῦ τοῦ δωματίου, αὐλοῦς δὲ αὐτοῖς ἐξῶθεν σκυτίνους περιβαλὼν, κάτω μὲν εὐρυνόμενους ὡς ἅπασαν τὴν στεφάνην περιβεβύσθαι, ἐξῆς δὲ καθάπερ σάλπιγγα ὑποστελλομένους καὶ ἐς τὸ ἀναλογοῦν τελευτώντας, ἐνέπηξε ταῖς δοκοῖς καὶ ταῖς σανίσι τὰ ἀπολήγοντα καὶ ἐς τὸ ἀκριβὲς ἐνεπερόνησεν, ὡς καὶ τὸν ἐν αὐτοῖς ἀπειλημένον ἀέρα ἀφετὸν μὲν ἔχειν τὴν ἄνω φορὰν διὰ τῆς κενότητος ἀνιόντα καὶ γυμνῇ προσψαύειν τῇ ὀροφῇ κατὰ τὸ παρεῖκον, [καὶ] τῇ βύρσῃ περιεχόμενον, ἥκιστα δὲ ἐς τὰ ἐκτὸς διαρρεῖν καὶ ὑπεκφέρεισθαι. ταῦτα δὴ οὖν ἐκ τοῦ ἀφανοῦς καταστησάμενος πῦρ ἐνήκε σφοδρὸν ὑπὸ τοὺς τῶν λεβήτων πυθμένας καὶ φλόγα ἐξῆψε μεγάλην. αὐτίκα δὲ τοῦ ὕδατος διαθερομένου καὶ ἀνακαυχάζοντος ἀτμός ἐπῆρτο πολὺς καὶ ἀνερριπίζετο παχὺς τε καὶ πεπυκνωμένος. οὐκ ἔχων δὲ ὅπῃ διαχυθεῖν, ἐπὶ τοὺς αὐλοὺς ἀνείρπε καὶ τῇ στενότητι πιεζόμενος βιαιότερον ἀνεπέμπετο, ἕως τῇ στέγῃ προσπταίων ἐνδελχεστάτα ἐδόνησεν ἅπασαν καὶ διέσεισεν, ὅσον ὑποτρέμειν ἡρέμα καὶ διατετριγέναι τὰ ξύλα. οἱ δὲ ἀμφὶ τὸν Ζήνωνα ἐταράττοντο καὶ εἰδείμανον καὶ ἀμφὶ τὴν λεωφόρον ἐξέπιπτον ποτινῶμενοι καὶ βοῶντες καὶ τῷ δεινῷ καταπεπληγμένοι. Die Übersetzung ist entnommen von Ernst DARMSTAEDTER, Anthemios und sein künstliches Erdbeben in Byzanz, in: Philologus 88 (1933), S. 477–481. Zur Wohnsituation Catherine SALIOU, The Byzantine House (400–912). Rules and Representations, in: Material Culture and Well-Being in Byzantium (400–1453), hg. von Michael GRÜNBART/Ewald KISLINGER u. a., (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Kl., Denkschriften 356 = Veröffentlichungen zur Byzanzforschung 11), Wien 2007, S. 199–206. En passant dazu Mischa MEIER, Das andere Zeitalter Justinians. Kontingenzerfahrung und Kontingenzbewältigung im 6. Jahrhundert n. Chr. (Hypomnemata 147), Göttingen 2003, S. 84–86 (Kap. 2.1.2.4 »Indizien für eine Wiederaufnahme »natur-wissenschaftlicher« Debatte über die Ursachen von Naturkatastrophen«). Michael Attaleiates (12. Jahrhundert) weist die These Aristoteles' hinsichtlich der Genese von Erdbeben

Anthemios kann als ein früher Experimentalphysiker gesehen werden, der nicht nur Erdbeben, sondern auch Blitze und Donner produzierte. En passant erfährt man über die Wohnverhältnisse in der Hauptstadt und die Probleme des Zusammenlebens. Zenon verklagte den experimentierfreudigen Nachbarn schließlich wegen Ruhestörung beim Kaiser.

Zurück zu den natürlichen Gewalten. Diese wurden in unterschiedlicher Weise verarbeitet: Dem Schrecken versuchte man in Bittgottesdiensten zu begegnen, die laute Natur soll gleichsam bezähmt und der Zorn Gottes besänftigt werden²⁹⁾. Deswegen fanden derartige Ereignisse auch Eingang in die liturgische Dichtung³⁰⁾. Andererseits konnte der Herrscher für diese verantwortlich gemacht werden, die Unbill galt gleichsam als ein Ausdruck seiner schlechten Amtsführung³¹⁾.

Während der gesamten byzantinischen Periode wurden Donner, Blitze und Erdbeben als Zeichen verstanden, deren Deutung großes Gewicht eingeräumt wurde³²⁾. Ein sprechendes Beispiel zeichnete Anna Komnene, die in ihrer ›Alexias‹ ihrem Vater ein Denkmal setzte, auf:

»Als er [Kaiser Alexios I.] aber an den Fuß des Lobitzos [Gebirgszug südlich des bulgarischen Plevn] gekommen war, überraschte ihn ein Wolkenbruch und ein für die Jahreszeit außergewöhnliches Schneetreiben; denn es war am 24. September, an dem Tage, an welchem der Gedenktag der Großmartyrerin Thekla begangen wird. Da nun die Flüsse anschwellen und das Wasser über die Ufer trat, bot die ganze Ebene dort, wo das kaiserliche Zelt stand und die gesamte Armee kampierte, den Anblick eines einzigen Wassermeeeres. So kam es, dass die gesamten Ausrüstungsgegenstände verloren gingen, da sie von den Fluten der Flüsse fortgerissen wurden, die Menschen und Tiere aber erstarren vor Kälte. Der Himmel dröhnte unter den Donnerschlägen, und ununterbrochen niederzuckende Blitz, zwischen denen es gar keinen zeitlichen Abstand mehr gab, drohten gleichsam das ganze Land ringsum in Brand zu setzen. Der Basileus sah das und konnte nichts dagegen tun. Als das Unwetter aber ein wenig nachgelassen und nachdem er sehr viele Leute verloren hatte, die von den Strudeln der Wassermassen der Flüsse ergriffen worden waren, verließ er diesen Ort mit seinem Stab, begab sich mit ihnen unter ein Buche [Anm. Versehen Annas »Eiche«] und machte dort halt. Da aber hörte er ein gewaltiges Dröhnen und Geschrei, das aus der Eiche herauszukommen schien, und da er bei den Sturmböen, die es dort gab, befürchtete, durch ihre Gewalt könne die Eiche umgeworfen werden, entfernte er sich so weit, dass die Eiche, falls sie umfallen sollte, ihn nicht erreichen konnte, und blieb sprachlos dort stehen. Diese wurde sogleich wie auf ein gegebenes Zeichen hin mit der Wurzel ausgerissen, und schon sah man sie am Boden liegen. Der *basileus* aber stand da voller Staunen über die Fürsorge, die Gott ihm

zurück, siehe Michaelis Attaliatae historia, hg. von Eudoxos Th. TSOLAKIS (Corpus fontium historiae Byzantinae 50, Series Atheniensis), Athen 2011, S. 70, Z. 19, S. 71, Z. 14.

29) Frank VERCLEYEN, Tremblements de terre à Constantinople. L'impact sur la population, in: Byzantion 58 (1988), S. 155–173.

30) Brian CROKE, Two Early Byzantine Earthquakes and Their Liturgical Commemoration, in: Byzantion 51 (1981), S. 122–147.

31) MEIER, Das andere Zeitalter Justinians (wie Anm. 28), S. 86–89.

32) Für die byzantinische Periode fehlen Untersuchungen wie TRAMPEDACH, Politische Mantik (wie Anm. 13); David ENGELS, Das römische Vorzeichenwesen (753–27 v. Chr.). Quellen, Terminologie, Kommentar, historische Entwicklung (Potsdamer altertumswissenschaftliche Beiträge 22), Stuttgart 2007.

angedeihen ließ. Da er gerüchteweise von einer Revolte im Osten hörte, kehrte er in den Kaiserpalast zurück. Und da nun ließ er eine wunderschöne Kirche auf den Namen der Großmartyrerin Thekla errichten [...]«³³⁾.

Der Kaiser geriet also in ein Unwetter, wurde aber durch ein Zeichen von oben (aus dem Baum) gerettet und errichtete zum Dank ein Heiligtum für Thekla³⁴⁾. Man stand derartigen Tönen und akustischen Erscheinungen nicht hilflos gegenüber. Behandelt, »analysiert« und interpretiert wurden die Himmelsgeräusche in Blitz- und Donnerbüchern. Beobachtungen über diese meteorologischen Erscheinungen wurden mit Empfehlungen für Handlungen beziehungsweise Hinweisen auf zukünftige Folgen kombiniert, da man davon ausging, dass die Phänomene am Himmel menschliches Wirken beeinflussen konnten. Es gibt nach wie vor keine systematische Untersuchung dieser Textgattung, die ihre Wurzeln in orientalischem beziehungsweise etruskischem Wissen hat³⁵⁾. Seismologien und Brontologien standen am byzantinischen Kaiserhof, aber auch auf Feldzügen zur Verfügung, wie ein Traktat des Kaisers Konstantinos VII. Porphyrogennetos (944–959) deutlich macht³⁶⁾. Auch in landwirtschaftlichen Texten spielen

33) Annae Comnenae, Alexias (wie Anm. 15), S. 128–129, Buch 3, § 9–10: ταῦτα ὁρῶν ὁ βασιλεὺς ἐν ἀμυχανίᾳ ἦν. ἀναστολῆς δὲ μετρίας γενομένης πλείστους τὲ ἀποβαλὼν ταῖς δίναις τῶν ποταμίων συσχεδέντας βρεμάτων ἐκείθεν μετὰ τῶν λογάδων ἔξεισι καὶ ὑπὸ φηγὸν τινὰ μετ’ αὐτῶν ἀπελθὼν ἵστατο. ἤχου δὲ μεγίστου καὶ βοῆς ἀπὸ τοῦ δρυὸς ὅλον ἐξερχόμενον αἰσθόμενος καὶ σφοδρότερον ἀνέμων τηνικαῦτα πνεόντων πτοηθεὶς, μὴ τῇ τούτων βίᾳ ὁ δρὺς κατενεχθῇ, τοσούτον διάστημα ἀποστάς, ὅπόσον ὁ δρὺς, εἰ κατενεχθείη, μὴ φθάσῃ πατάξαι αὐτόν, ἐννεὸς ἵστατο. ὁ δ’ εὐδὺς ὥσπερ ἐκ συνδήματος ριζόθεν ἀνασπασθεὶς εἰς γῆν ὠρᾶτο κείμενος. ὁ δὲ βασιλεὺς θαυμάζων εἰσθίκει τὴν τοῦ Θεοῦ περὶ αὐτὸν κηδεμονίαν. λογοποιουμένην δὲ ἀποστασίαν περὶ τὴν ἑω μαδῶν εἰσεῖσιν εἰς τὰ βασίλεια. καὶ τηνικαῦτα ἐπὶ τῷ ὀνόματι τῆς μεγαλομάρτυρος κηδεμονίαν. λογοποιουμένην δὲ ἀποστασίαν περὶ τὴν ἑω μαδῶν εἰσεῖσιν εἰς τὰ βασίλεια. καὶ τηνικαῦτα ἐπὶ τῷ ὀνόματι τῆς μεγαλομάρτυρος Θέκλης ναὸν περικαλλῇ ἐδείματο μεγαλοπρεπῶς μὲν κατεσκευασμένον καὶ ἱκανῇ δαπάνῃ χειρὸς τὲ τὸ ποικίλον ἔχοντα, σώστρα τὲ δύσας ἐν αὐτῷ Χριστιανοὶς προσήκοντα τοὺς θεοὺς ὕμνους διαπαντὸς ἐν αὐτῷ ἀπεπλήρου. οὕτως τὸ ἤδη ρῆδὲν ἱερὸν τέμενος ἐπ’ ὀνόματι τῆς μεγαλομάρτυρος Θέκλης ἀνωκοδόμητο, ἐν ᾧ τὰς ἐντεύξεις, ὡς ὁ λόγος φθάσας ἐδήλωσεν, ἡ βασιλὶς καὶ μήτηρ τοῦ αὐτοκράτορος Ἀλεξίου συνεχεῖς ἐπεποίητο. Annas Schilderung fußt auf einer identischen Begebenheit, die Isaakios Komnenos auf einem Feldzug 1059 widerfahren ist; siehe Annae Comnenae, Alexias (wie Anm. 15), S. 128, Anm. 103.

34) Thekla wurde der Legende nach bei ihrer Hinrichtung auf wunderbare Weise aus den Fängen der wilden Tiere gerettet.

35) SPEYER, Gewitter (wie Anm. 18), hier Sp. 1161–1163. Ioannes Lydus (6. Jahrhundert) nennt in seinem Werk <De ostentis> drei *brontologia*, die politische Prognostik betreffen, und eines, das mit Landwirtschaft zu tun hat (einem gewissen Labeon zugeschrieben); Ioannis Laurentii Lydi liber de ostentis et calendaria Graeca omnia. Accedunt epimetra duo de cometis et de terrae motibus, hg. von Curt WACHSMUTH, Leipzig 1897; Jean MACINTOSH TURFA, Divining the Etruscan World. The Brontoscopic Calendar and Religious Practice, Cambridge 2012; vgl. Stefan M. MAUL, Die Wahrsagekunst im Alten Orient. Zeichen des Himmels und Erde, München 2014.

36) Constantine Porphyrogenitus, Three Treatises on Imperial Military Expeditions, hg. von John HALDON (Corpus fontium historiae Byzantinae 28, Series Vindobonensis), Wien 1990, S. 211–212, cap. 196–204: βιβλία· ἡ ἀκολουθία τῆς ἐκκλησίας, βιβλία στρατηγικά, βιβλία μηχανικά, ἐλεπολεῖς ἔχοντα, καὶ

akustische Phänomene eine Rolle. Ein frühes bekanntes Beispiel sind die Geoponika, welche im 10. Jahrhundert kompiliert wurden und älteres Wissen aufnahmen³⁷⁾.

Beispiele aus der Praxis bezeugen, dass solche Texte der Beendigung von Deutungskrisen oder der psychologischen Bewältigung von Problemen dienen konnten. Gerade im militärischen Sektor konnten ungewohnte Phänomene oder Zeichen Unruhe oder Panik auslösen³⁸⁾.

Kaiser Manuel I. Komnenos (1143–1180) gilt als einer der bedeutendsten Herrscher des 12. Jahrhunderts, der sich auch als Gelehrter und theologisch versierter Diskutant hervortat. Im Jahre 1156/57 wurde im Kontext eines Häretikerprozesses in Konstantinopel über ein Bibelwort disputiert³⁹⁾. Es ging um das Thema, dass der fleischgewordene Gott zugleich opferte und geopfert worden sei. Doch der politische Hauptschauplatz der Auseinandersetzung lag woanders, da sich der Kaiser im Felde befand:

»Während diese Frage behandelt wurde und der gemeinschaftlichen Prüfung zugewiesen war, brach, wie berichtet wird, zu einer ungewöhnlichen Jahreszeit ein außerordentlich schweres Gewitter los und dröhnte den beim Kaiser in Pelagonia [in Westmakedonien gelegen] Versammelten um die Ohren. Einer der Gelehrten, Elias mit Namen, den das Glück über die große Masse emporgehoben hatte – er war Stratophylax [eine unbestimmbare Militärfunktion] –, soll ein Buch über Gewitter und Erdbeben

βελοποιικά και ἕτερα ἀρμόδια τῇ ὑποθέσει, ἡγουν πρὸς πολέμους και καστρομαχίας· βιβλία ἱστορικά, ἐξαιρέτως δὲ τὸν Πολύαινον και τὸν Συριανόν· βιβλίον τὸν ὄνειροκρίτην· βιβλίον συναντηματικόν· βιβλίον τὸ περιέχον περὶ εὐδείας και χειμῶνος και ζῆλης, ὑετοῦ τε και ἀστραπῶν και βροντῶν και ἀνέμων ἐπιφορᾶς· πρὸς τοῦτοις βροντολόγιον και σεισμολόγιον, και ἕτερα, ὅσα παρατηροῦνται οἱ πλευστικοί. ἰστέον δὲ, ὅτι τοιοῦτον βιβλίον ἐφιλοπονῆθη και ἐκ πολλῶν βιβλίων ἡρανίσθη παρ' ἐμοῦ Κωνσταντίνου ἐν Χριστῷ βασιλεῖ αἰωνίῳ βασιλεὺς Ρωμαίων.

»Bücher: Die Liturgie der Kirche, militärische Handbücher, Bücher zur Mechanik inklusive Belagerungsmaschinen und die Erzeugung von Geschoßen und weitere Informationen, die für das Unternehmen von Relevanz sind, das ist für Kriegsführung und Belagerung; historische Bücher, besonders die von Polyainos und Syrianos; ein Buch zur Traumdeutung, ein Buch zu Möglichkeiten und Vorfällen; ein Buch, das über gutes und schlechtes Wetter sowie über Sturm handelt, und über Blitze, Donner und Winde; und die Ergänzung dazu, eine Abhandlung zu Donner und eine zu Erdbeben, sowie andere Bücher, welche Seeleute konsultieren. Merke, dass ein solches Buch von mir, Konstantinos, Kaiser der Römer in Christo, der ewige König, selbst verfasst und aus vielen Büchern kompiliert wurde« (Übersetzung M.G.).

37) Geoponica sive Cassiani Bassi Scholastici De re rustica eclogae, hg. von Henricus BECKH, Stuttgart 1895; Andrew DALBY, Geoponika. Farm Work. A Modern Translation of the Roman and Byzantine Farming Handbook, Totnes 2011, S. 62–63 (vom ersten Donnern nach dem Aufgang des Sirius).

38) Vgl. Michael GRÜNBART, Entscheiden und Militär in Byzanz, in: Militärisches Entscheiden. Voraussetzungen, Prozesse und Repräsentationen einer sozialen Praxis von der Antike bis zur Gegenwart (Krieg und Konflikt 9), hg. von Martin CLAUSS/Christoph NÜBEL, Frankfurt a.M. 2020, S. 261–281.

39) Vgl. Le patriarcat byzantin. Recherches de diplomatique, d'histoire et de géographie ecclésiastiques. Série I, Les registes des actes du patriarcat de Constantinople, Vol. 1: Les actes des patriarches, Fasc. 2–3: Les registes de 715 à 1206, hg. von Venance GRUMEL/Jean DARROUZÈS, Paris² 1989, S. 109–110, Nr. 1043 (13. Mai 1157).

aufgeschlagen und daraus die zum damaligen Unwetter passenden Abschnitte durchgelesen haben. Dabei, behauptete er, habe er gefunden, (was dieses Gewitter bedeute): »Fall der Weisen«⁴⁰⁾.

Ein Naturereignis wird als unzeitgemäß eingeschätzt und muss erklärt werden, da sich dahinter etwas Tiefgründiges verbergen könne. Deutungswissen und ein Experte waren während der Kampagne verfügbar; der gelehrte Interpret bezog das Donnerereignis nicht auf die militärische Situation, sondern lenkte (psychologisch geschickt) auf einen Vorgang in der fernen Hauptstadt ab, nämlich die dort stattfindenden theologischen Debatten. Er entzog damit dem Aufkeimen von Panik die Grundlage.

Exkurs 2: Ein ungewöhnlicher Klangraum

Auf Klang und Ton stieß man auch, wenn man sich durch die Gegenden des byzantinischen Reiches bewegte. So gab es in Nikomedeia (östlich von Konstantinopel gelegen) einen »Echoraum« oder eine »Echokammer«, wo ein Laut auf geheimnisvolle Weise produziert wurde. Einige glaubten an ein Wunder, andere meinten, dass der Ton durch Apparate wie Windpfeifen produziert werden würde. Der Gelehrte Michael Psellos, der Interesse an allen möglichen natürlichen Phänomenen hatte und sich darüber auch schriftlich äußerte, hatte es einmal besucht und erklärte es auf physikalische Weise, räumte aber ein, dass er den Ort und die Umstände nicht kontrollieren könne⁴¹⁾. Der Raum hatte eine Kuppel, möglicherweise war es die Ruine eines Bauwerks, Amy Papalexandrou vergleicht es zwar mit einem modernen Flüstergewölbe (»whispering gallery«)⁴²⁾, doch gibt

40) Nicetae Choniatae historia, hg. von Jan-Louis VAN DIETEN (Corpus fontium historiae Byzantinae 21), Berlin/New York 1975, S. 211: Λέγεται δὲ ὡς τοῦ δόγματος τούτου ὑποκινουμένου καὶ εἰς κοινὴν ἐπικρινομένου προτεθῆναι βάσανον, ἐξώρως ἐκτραγῆναι βροντὴν ἐξαίσιαν, ὑφ' ἧς καὶ περικτυπηθῆναι τὰς ἀκοὰς τὸ συνὸν ἅπαν τῷ βασιλεῖ, κατὰ Πελαγονίαν διατρίβοντι τότε, καὶ τινὰ τῶν λόγῳ τροφίμων, Ἡλίαν τοῦνομα, τὴν τύχην ὑπὲρ τοὺς πολλοὺς, τοῦ στρατοῦ φύλακα, βίβλον ἀναπτύξαντα περὶ βροντῶν καὶ σεισμῶν διεξιούσαν καὶ τὰ περὶ τὸν καιρὸν ἐκεῖνον, καθ' ὃν ἐβρόντησεν, ἐπελθόντα φάσκοντα εὑρεῖν οὕτως ἵπτωσις σοφῶν. Übersetzung: Franz GRABLER, Die Krone der Komnenen. Die Regierungszeit des Kaiser Joannes und Manuel Komnenos (1118–1180) aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates (Byzantinische Geschichtsschreiber 7), Wien/Graz/Köln 21971, S. 261. – Anmerkung: Die Formulierung anaptyssō (ἀναπτύσσω, »aufschlagen«) kommt in analoger Weise kurz davor vor, als die Schriften des Apostel Paulus geblättert werden.

41) Michaelis Pselli philosophica minora. Bd. 1: Opuscula logica, physica, allegorica, alia, hg. von John M. DUFFY (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig 1992, S. 106–109, Nr. 31; Anthony KALDELLIS, The Hagiography of Doubt and Scepticism, in: The Ashgate Research Companion to Byzantine Hagiography, Vol. 2: Genres and Contexts, hg. von Stephanos EFTHYMIADIS, Farnham 2014, S. 453–477, hier S. 468; PAPALEXANDROU, Perceptions of Sound and Sonic Environments (wie Anm. 6), S. 78–80 und Übersetzung ins Englische S. 84–85 (deutschsprachige Literatur wird dort nicht rezipiert).

42) PAPALEXANDROU, Perceptions of Sound and Sonic Environments (wie Anm. 6), S. 97.

es berühmte verwandte Bauten in der Antike wie zum Beispiel die Echohalle in Olympia⁴³⁾.

Zwischenfazit: Lärm und ungeordnete Töne, die Schrecken oder Verunsicherung auslösten, erforderten coping-Strategien. Es zeigt sich, dass diese zwar religiös kontextualisiert verstanden wurden, es aber auch Versuche gab, sie gleichsam rational zu erklären.

I.2. Lärm durch Menschen

Wie lässt sich menschlicher Lärm in frühmittelalterlichen und byzantinischen Quellen fassen? Gab es in der römischen Literatur Klagen über den städtischen Lärm⁴⁴⁾, so fehlen derartige Aussagen aus späteren Jahrhunderten fast zur Gänze. Das hat auch damit zu tun, dass urbane Strukturen schrumpften.

I.2.1. Der Hippodrom

Nach wie vor gab es aber Menschenansammlungen, insbesondere die Tradition von Spielen und Aufführungen in den großen Rennstadien (Hippodromen) lässt sich bis ins Hochmittelalter nachweisen⁴⁵⁾. Die akustische Atmosphäre lässt sich am besten mit modernen Sportarenen vergleichen, wo tausende Personen einen diffus wirkenden Klangteppich erzeugen, der nur selten deutliche und verständliche Sequenzen von Wort und Ton erlaubt.

Das antike Theater war ein Ort, bei dem die Akustik eine große Rolle spielte und das moderne Besucherinnen und Besucher noch heute in akustische Verzückung stürzt. Das antike Schauspiel wurde mit der Durchsetzung der neuen christlichen Vorstellungen in der Gesellschaft fast zur Gänze zurückgedrängt, wenngleich es schauspielerische Darbietungen weiterhin gab, allerdings ist das in der – heute würde man sagen – Populärkultur zu

43) Siehe auch Volker ASCHOFF, Über die Beschreibung des Echos durch Aristoteles. Versuch einer Ergänzung des überlieferten Textes sowie drei Anhänge zur Geschichte des Echos in der Antike und im Mittelalter, Ulm 1995, dort Behandlung des Echos an der alten Stadtmauer von Byzantion, beschrieben von Cassius Dio und kurz die byzantinische Tradition angedeutet (Suda); dort auch Darstellung eines Flüstergewölbes durch Athanasios Kircher (S. 40, Abb. 4). Zu Athanasios Kircher und seine Hör- und Klangforschungen GÖTTERT, Stimme (wie Anm. 10), S. 357–365.

44) Vgl. DAHLMANN, Über den Lärm (wie Anm. 16).

45) Clemens HEUCKE, Circus und Hippodrom als politischer Raum. Untersuchungen zum großen Hippodrom von Konstantinopel und zu entsprechenden Anlagen in spätantiken Kaiserresidenzen (Altertumswissenschaftliche Texte und Studien 28), Hildesheim/New York 1994; Gilbert DAGRON, L'hippodrome de Constantinople. Jeux, peuple et politique (Bibliothèque des histoires), Paris 2011; sogar Ritterturniere fanden in Konstantinopel statt: Peter SCHREINER, Ritterspiele in Byzanz, in: Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik 46 (1996), S. 227–241; Lynn A. JONES/Henry MAGUIRE, A Description of the Jousts of Manuel I Komnenos, in: Byzantine and Modern Greek Studies 26 (2002), S. 104–148.

verorten⁴⁶⁾. Der sogenannte *Mimos* wurde durch die Zeiten kritisch gesehen, ja sogar verurteilt, da dort das Obszöne und Unkorrekte in Wort, Bild und Ton gepflegt wurden⁴⁷⁾.

Weiter lebte der öffentliche Vortrag, welcher ab dem 4. Jahrhundert zunehmend in Konkurrenz zu den Predigten in der Kirche stand und allmählich auf den kaiserlichen Kontext und später aristokratische Kreise eingeschränkt wurde⁴⁸⁾. Die Notwendigkeit des gesprochenen Wortes bei besonderen imperialen Anlässen ebte nie ab. Das anwesende Publikum (eine qualifizierte Öffentlichkeit) nahm dabei entscheidende Funktionen ein: Als Adressat und als Respondent. Hin und wieder kann man parasprachliche Äußerungen, Geräusche und Laute aufgezeichnet finden⁴⁹⁾. Der *thorybos* (der geläufigste Terminus für unregelmäßige Lärmerzeugung) kann gegen den Redner gerichteter Unmut sein, wobei das Charakteristikum ist, dass viele Personen gleichzeitig, aber unkoordiniert interagieren (im Gegensatz zur Akklamation). Andererseits werden auch Beifall und Zustimmung durch Klatschen, Jubeln und dergleichen ausgedrückt – selten herrscht Schweigen, was sowohl positiv als auch negativ konnotiert sein kann⁵⁰⁾.

Libanios, einer der wichtigsten Redner und stilbildender Autor für Jahrhunderte, lässt sich in einer Rede über *Claqueurs* aus:

»Ernährt werden sie von diesen und zwar bald mit mehr Geld, wenn sie tanzen, bald mit weniger, wenn sie stille Zeit haben. Sie kommen ins Theater nicht, um einen der Leistung entsprechenden Beifall zu spenden, sondern um jeden möglichen Lärm zu machen, sodass man, wenn man nicht dabei ist und nur noch aus dem Beifall urteilen muss, nicht unterscheiden kann, welche Vorstellung gut und welche schlecht war. Sie sind nicht mehr als 400 und schließen sich teils diesem, teils jenem Schauspieler an [...]«⁵¹⁾.

46) Immer noch eine nützliche Stellensammlung samt Interpretationsansätzen ist Georgios J. THEOCHARIDIS, Beiträge zur Geschichte des byzantinischen Profantheaters im IV. und V. Jahrhundert, hauptsächlich auf Grund der Predigten des Johannes Chrysostomos, Patriarchen von Konstantinopel (Λαογραφία. Δελτίον της ελληνικής εταιρείας, παράρτημα 3), Thessaloniki 1940.

47) Franz TINNEFELD, Zum profanen Mimos in Byzanz nach dem Verdikt des Trullanums (691), in: Byzantina 6 (1974), S. 321–345; Peter SCHREINER, Stadt und Gesetz – Dorf und Brauch. Versuch einer historischen Volkskunde von Byzanz. Methoden, Quellen, Gegenstände, Beispiele, in: Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Hist. Kl. 9 (2001), S. 60–61.

48) Magistral George A. KENNEDY, Greek Rhetoric under Christian Emperors (A History of Rhetoric 3), Princeton 1984; George T. DENNIS, Imperial Panegyric. Rhetoric and Reality, in: Byzantine Court Culture from 829 to 1204, hg. von Henry MAGUIRE, Washington 1997, S. 131–140.

49) KORENJAK, Publikum und Redner (wie Anm. 3), S. 78–79.

50) Ebd., S. 82–83.

51) THEOCHARIDIS, Beiträge zur Geschichte des byzantinischen Profantheaters (wie Anm. 46), S. 41; Libanii Opera, Bd. 3: Orationes XXVI–L, hg. von Richard FOERSTER, Hildesheim 1963, S. 297–299 (Oratio XLI, ad Timocratem): καὶ προήγαγον δὴ τὰς βοὰς εἰς μισθὸν ἀντὶ τῶν βοῶν ἐπαγγέλλοντες ὅτι ἂν αὐτοῖς δοκῇ, τῷ δὲ ἐφιεμένῳ τῶν βοῶν οὐκ ἐνὶ μὴ πάντα παρέχειν. οὕτω πολλοὺ πωλοῦσιν οἱ κατὰπτυστοι τὰς βοὰς. πρὸς οὖν τοὺς ἄρτι παριόντας ἐπὶ τὰς ἀρχὰς ἐκεῖνο ποιοῦσι. [...] ἀναβαίνουσι τοῖνυν εἰς τὸ θέατρον οὐχ ὡς τοῖς δεικνυμένοις σύμμετρον ἀποδώσοντας τὴν βοήν, ἀλλ' ὡς ἅπαν ὅσον ἔχουσι βοῆς εἰσπίοντες, ὥστ' οὐκ ἂν τις αὐτῶν γε τῶν γιγνομένων ἀπὼν, ἀκούων δὲ τῶν βοῶν ἔχοι διακρίναι τὰς τε ἀμείνους τὰς τε χείρους τῶν ὀρχήσεων ἡμέρας. οὗτοι

Interessant ist, wie die Kirchenorganisation mit Lärm und der Geräuschkulisse umging: Disziplinierung erfolgte auch im akustischen Auftreten und beim Zusammensein im Gottesdienst. So war Lärm ein Thema in den Texten der Kirchenväter der ersten Jahrhunderte. Dieser störte die Liturgie, Geschwätz und lautes Räuspern wurden als unpassend verzeichnet⁵²⁾. Klatschen wurde weder in der Kirche noch außerhalb der Gotteshäuser geduldet⁵³⁾.

Noch im 10. Jahrhundert werden Misstöne im liturgischen Kontext kritisch vermerkt, sie dienen hier der Desavouierung eines Kirchenmannes, des Patriarchen Theophylaktos (933–956).

»Auf ihn geht auch die jetzt noch vorherrschende Gewohnheit zurück, dass an den hohen öffentlichen Festen Gott und das Andenken der Heiligen gelästert wird, indem man die Morgenhymnen als ungehöriges Geheule, Gelächter und wahnschaffenes Geschrei vorträgt. Dabei gebührte es sich, diese Hymnen mit Bußgesinnung und zerknirschem Herz Gott für unsere Rettung darzubringen. Der Patriarch brachte nämlich eine Menge übel beleumundeter Männer zusammen und setzte als Anführer Euthymios Kasnes ein, den er selber zum Domestikos der Kirche gemacht hatte. Dann brachte er ihnen die satanischen Tänze, das scheußliche Geschrei und die aus den Gassen und Hurenhäusern entlehnten Schlager bei.«⁵⁴⁾.

τοίνυν εἰσὶ μὲν οὐ πλείους ἢ τετρακόσιοι, οἱ μὲν τούτῳ συμπράττοντες, οἱ δὲ ἐκείνῳ, κακοὺς δὲ σφᾶς αὐτοὺς πρώτους πεποιηότες καὶ τὰς τῶν ἐλευθέρων οἰκίας διορύττουσι θηρώντες ὅποσους δύναιντο τῶν νέων καὶ ταῦτ᾽ ἀναμᾶζειν αὐτοῖς ἀναπειθόντες καὶ ζώντων μὲν αὐτοῖς τῶν γονέων κλέπτας αὐτοὺς τῶν πατρῶν, ὅσον ἔξεστι, ποιοῦντες, ἀποθανόντων δὲ καθάπαξ προδότας. καὶ πολλῶν οἰκίας ἴδοι τις ἂν περὶ ταῦτα ἀνηλωμένης. – Weitere Beispiele für Unruhen und Streitigkeiten THEOCHARIDIS, Beiträge zur Geschichte des byzantinischen Profantheaters (wie Anm. 46), S. 41, Anm. 1. Justin I. vertrieb Pantomimen aus dem Orient siehe Ioannis Malalae Chronographia (wie Anm. 23), S. 343–344, 17. Logos, § 12. Kaiser Justinian ließ das Theater in Antiochia schließen, siehe Ioannis Malalae Chronographia (wie Anm. 23), S. 376, 18. Logos, § 41, Z. 13–16.

52) Neil ADKIN, A Problem in the Early Church. Noise During Sermon and Lesson, in: *Mnemosyne* 38 1/2 (1985), S. 161–163.

53) Hendrik F. STANDER, The Clapping of Hands in the Early Church, in: *Studia Patristica* 26 (1993), S. 75–80.

54) Theophylaktos war Sohn des Kaisers Romanos I. Lakapenos (920–944); Ioannis Scylitzae synopsis historiarum, hg. von Hans THURN (*Corpus fontium historiae Byzantinae* 5, Series Beroliniensis), Berlin/New York 1973, S. 243, Z. 76; S. 244, Z. 84: *ἔργον ἐκείνου καὶ τὸ νῦν κρατοῦν ἔθος, ἐν ταῖς λαμπραῖς καὶ δημοτελέσιν ἑορταῖς ὑβρίζεσθαι τὸν θεὸν καὶ τὰς τῶν ἁγίων μνήμας διὰ λυγισμάτων ἀπρεπῶν καὶ γελάτων καὶ παραφόρων κραυγῶν τελουμένων τῶν ἐωδιῶν ὕμνων, οὓς εἶδε μετὰ κατανύξεως καὶ συντριμμοῦ καρδίας ὑπὲρ τῆς ἑαυτῶν ἡμᾶς σωτηρίας προσφέρειν θεῷ. πλῆθος γὰρ συστησάμενος ἐπιρρήτων ἀνδρῶν καὶ ἑξαρχον αὐτοῖς ἐπιστήσας Εὐδύμιόν τινα Κασσὴν λεγόμενον, ὃν αὐτὸς δομέστικον τῆς ἐκκλησίας προῦβάλλετο, τὰς Σατανικὰς ὀρχήσεις καὶ τὰς ἀσῆμους κραυγὰς καὶ τὰ ἐκ τριόδων καὶ χαμαιτυπείων ἡρανισμένα ἄσματα τελείσθαι ἐδίδαξεν. οὕτως δὲ βιοτεύων καταστρέφει τὸν βίον ἐν τῷ ἀτάκτως ἱπάζεσθαι, ἐν τινι τείχει τῶν παραδαλαττίων θραυσθεῖς καὶ αἷμα ἀναγαγὼν διὰ τοῦ στόματος, ἐπὶ δύο δ' ἔτη νοσηλεύόμενος καὶ ὑδέρῳ περιπεσὼν ἐτελεύτησε.* Übersetzung: Hans THURN, Byzanz wieder ein Weltreich. Das Zeitalter der makedonischen Dynastie, Teil 1: Ende des Bilderstreits und Makedonische Renaissance (Anfang 9. bis Mitte 10. Jahrhundert) (Byzantinische Geschichtsschreiber 15), Graz/Wien/Köln 1983, S. 283. Dazu TINNEFELD, Zum profanen Mimos (wie Anm. 47), S. 333–334.

Hörfällig wird die Missachtung des Anderen bei rituellen Handlungen. So diente die bei Eustathios von Thessalonike – mehr zu seinem Augenzeugenbericht unten – aufgezeichnete Störung des geordneten orthodoxen Gottesdienstes auch der negativen Zeichnung der normannischen Eroberer Thessalonikes im Jahre 1185⁵⁵⁾.

Ein Dorn im Auge war den Geistlichen der Lärm zu Neujahr. Der Jahreswechsel wurde auch in der Vormoderne ausgelassen und lautstark begangen. Aus dem 4. Jahrhundert gibt es Zeugnisse bei Libanios, Asterios von Amaseia und Ioannes Chrysostomos, welche das Treiben an den Kalenden (also vom 31. Dezember auf den 1. Januar) teilweise kritisch beschreiben⁵⁶⁾.

Unkontrollierter Lärm bewirkte Verunsicherung, denn er konnte auf eine Revolte oder eine beginnende politische Umwälzung wie die Thronusurpation hindeuten (Abb. 4)⁵⁷⁾. Ungeordnete Schreie formierten sich meist rasch zu geregelten Rufen, skandierende Parolen entwickelten sich zu einer schwer zu übertönenden Demonstration von Macht (siehe dazu unten, Akklamationen). Andererseits werden Ereignisse, bei denen missliebige Personen verurteilt und sogar beseitigt werden, durch eine lärmende Kulisse gerahmt.

I.2.2. Der finale Knall

Ein letztes Beispiel für den von Menschenhand gemachten Lärm: Im Mai 1453 fiel die byzantinische Hauptstadt in die Hand der Osmanen; dies geschah keineswegs sang- und

55) La espugnazione di Tessalonica, hg. von Stilpon KYRIAKIDIS (Testi i monumenti/Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici, Testi 5), Palermo 1961, S. 134; Herbert HUNGER, Die Normannen in Thessalonike. Die Eroberung von Thessalonike durch die Normannen (1185 n. Chr.) in der Augenzeugenschilderung des Erzbischofs Eustathios (Byzantinische Geschichtsschreiber 3), Graz/Wien/Köln ²1967, S. 110; dazu Michael GRÜNBART, Missverständnisse oder Stereotype – die Wahrnehmung der Kreuzzüge in Byzanz, in: Verflechtungen zwischen Byzanz und dem Orient. Beiträge aus der Sektion >Byzantinistik< im Rahmen des 32. Deutschen Orientalistentages in Münster, hg. von Michael GRÜNBART (Byzantinistische Studien und Texte 9), Berlin 2019, S. 25–45, hier S. 37.

56) Versammelt bei: Lärm zum Neuen Jahr. Libanios, Asterius von Amaseia und Johannes Chrysostomos über das Neujahrsfest, Berlin/New York 1970 (mit Übersetzungen); Hans-Ulrich WIEMER, Libanios und Julian. Studien zum Verhältnis von Rhetorik und Politik im vierten Jahrhundert n. Chr. (Vestigia 46), München 1995, S. 196; Maud W. GLEASON, Festive Satire. Julian's Misopogon and the New Year at Antioch, in: The Journal of Roman Studies 76 (1986), S. 106–119. Zum Nachhall des römischen Jahreswechsels: Foteini KOLOVOU, Zur byzantinischen Etymologie der Wörter Indictio, Nonae, Idus und Calendae in den Hss. Marc. gr. 506 (coll. 768) und Vat. gr. 7, in: Byzantion 67 (1997), S. 244–251, sowie Die Briefe des Eustathios von Thessalonike. Einleitung, Regesten, Text, Indizes, hg. von Foteini KOLOVOU (Beiträge zur Altertumskunde 239), München 2006, S. 26–36, ep. 7 (dort wird ausführlich über die Kalenden diskutiert).

57) Am Rande behandelt bei Jean-Claude CHEYNET, Pouvoir et contestations à Byzance (963–1210) (Byzantina Sorbonensia 9), Paris ²1996; Ordnung und Aufruhr im Mittelalter. Historische und juristische Studien zur Rebellion, hg. von Marie Theres FÖGEN (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 70), Frankfurt a. M. 1995, darin: Angeliki E. LAIOU, Peasant Rebellion. Notes on its Vocabulary and Typology, S. 99–117.



Abb. 1: Akklamation und Krönung des Kaisers Michael I. (Skylitzes Matritensis 10v)



Abb. 2: Akklamation des Senats in Aphrodisias



Abb. 3: Byzantinische Orgel (RGZM, Mainz)

klanglos. Der Hauptgrund der Niederlage ist darin zu suchen, dass es nicht mehr möglich war, entsprechendes Geld für die Verteidigung und die neuen effizienten Waffen aufzubringen. Sultan Mehmet II. hatte die besten Kanonenbauer angeheuert, die für die damalige Zeit gewaltige Geschütze herstellten. Kritobulos von Imbros, einer der Historiographen der letzten Jahrzehnte des byzantinischen Reiches, schreibt darüber in seinem Geschichtswerk sehr detailliert:

»Er aber beschaffte ihnen in Gedankenschnelle alles, was sie dazu brauchten, in reichlichem Maße, sie aber bauten das Geschütz, eine ungeheuerliche Sache schon für das Auge, für das Ohr aber gänzlich unglaublich und schwer vorstellbar⁵⁸⁾. [...] Dann feuerten sie es ab, indem sie durch das hintere kleine Loch das Kraut zündeten. Und nachdem dieses sich in Gedankenschnelle entzündet hatte, entstand zunächst ein fürchterliches Brüllen und ein Beben der Erde unter ihm, sogar noch in großer Entfernung, und ein Getöse wie noch nie. Dann wurde mit einem ungeheuerlichen Donner und entsetzlichem Dröhnen und einer Flamme, die ringsum alles versengte und schwärzte, der Pfahl durch den Druck der trockenen, glühenden Luft von innen herausgetrieben und gab herausschießend dem Stein einen gewaltigen Schub. Dieser aber flog mit ungeheurer Gewalt und Wucht gegen die Mauer, zertrümmerte sie und riß sie augenblicklich nieder, und er zerbrach und zersprengte sie in viele Stücke«⁵⁹⁾.

Lärm, Bedrohung und Untergang durch kriegerische Einwirkung fallen bei Kritobulos zusammen. Die Kanone signalisiert den akustischen Endpunkt eines Reiches, die neue

58) Für eine Übersetzung siehe: Mehmet II. erobert Konstantinopel. Die ersten Regierungsjahre des Sultans Mehmet Fatih, des Eroberers von Konstantinopel 1453. Das Geschichtswerk des Kritobulos von Imbros, hg. von Dieter Roderich REINSCH (Byzantinische Geschichtsschreiber 17), Graz/Wien/Köln 1986, S. 82; Critobuli Imbriotae historiae, hg. von DEMS. (Corpus fontium historiae Byzantinae 22, Series Berolinensis), Berlin/New York 1983, S. 43, cap. 29, 2: [...] *καὶ ὅς εὐθὺς θάττον ἢ λόγος ἅπαντα θαυσιλῶς αὐτοῖς παρέχει τὰ πρὸς τὴν χρεῖαν, οἱ δὲ κατασκευάζουσι τὴν μηχανήν, πρᾶγμα φοβερώτατον ἰδεῖν καὶ εἰς ἀκοὴν ὄλως ἀπιστόν τε καὶ δυσπαράδεκτον*.

59) Critobuli Imbriotae historiae (wie Anm. 58), S. 45, cap. 30, 4: *εἴτα πῦρ ἐπέβαλον αὐτῇ διὰ τῆς ὀπισθεν βραχείας τρυμαλιᾶς ἀνάψαντες τὴν βοτάνην· καὶ ταύτης ἐξαφδείσης θάττον ἢ λόγος πρῶτα μὲν ἐγένετο μυκηθμός φοβερός καὶ κλόνος τῆς ὑποκειμένης γῆς καὶ τῆς πόρρω καὶ βρόμος ὅλος οὐδεὶς, ἔπειτα μετὰ βροντῆς ἐξαιτίας καὶ δούπου φρικώδους καὶ πυρὸς τὰ περίξ πάντα ξυμφλέγοντος καὶ μελαίνοντος ἔνδοθεν ὠδουμένη ἢ πάσσαλος πνεύματι ξηρῷ καὶ θερμῷ βιαίως ἐκίνει τὸν λίθον ἐξερχομένη. ὁ δὲ φερόμενος μετὰ βίας σφοδρότατης καὶ ῥύμης προσέπιπτε τῷ τείχει καὶ εὐθὺς κατέσειέ τε αὐτὸ καὶ κατέβαλλε καὶ εἰς πολλὰ παρερρήγνυ καὶ διελίκμα πανταχοῦ τε διασκεδάζων αὐτὰ καὶ φόνον τῶν προστυχόντων ποιῶν· καὶ ποτὲ μὲν κατερρίπτει μέρος ὅλον, ποτὲ δὲ ἥμισυ, ποτὲ δὲ πλεόν ἢ ἑλαττον πύργου ἢ μεταπυργίου ἢ καὶ ἐπάλλεως, καὶ οὐδὲν ἦν οὕτως ἰσχυρόν ἢ ἀντίτυπον ἢ πάχος ἐρυμνότατον τείχους ὡς ἀπαντῆσαι γοῦν δυνηθῆναι ἢ ἀντισχεῖν ὄλως τῇ τοσαύτῃ τοῦ λίθου βίᾳ τε καὶ φορᾷ*. Mehmet II. erobert Konstantinopel (wie Anm. 58), S. 82 bzw. 85. – Zur Kanone: Franz TINNEFELD, Zur Bedeutung schwerer Geschütze bei der Eroberung Konstantinopels im Jahr 1453, in: Sine ira et studio. Militärhistorische Studien zur Erinnerung an Hans Schmidt, hg. von Uta LINDGREN/Karl SCHNITH/Jakob SEIBERT (Münchener historische Studien, Abt. Mittelalterliche Geschichte 7), Kallmünz/Oberpfalz 2001, S. 51–63; Neslihan ASUTAY-EFFENBERGER, Mehmeds Kanonenmeister Urban und sein Riesengeschütz vor der Landmauer von Konstantinopel, in: Sultan Mehmet II. Eroberer Konstantinopels – Patron der Künste, hg. von Neslihan ASUTAY-EFFENBERGER/Ulrich REHM, Köln/Weimar/Wien 2009, S. 211–225.

Wunderwaffe kündigt durch eine ohrenbetäubende Klangkulisse von der Überlegenheit der Angreifer⁶⁰⁾.

Im byzantinischen Kosmos wird Lärm sowohl in der Natur als auch insbesondere in urbanen Strukturen wahrgenommen. Mit Lärm werden Unordnung und chaotische Zustände in Verbindung gebracht. Lärm bedeutet Verunsicherung, wenn nicht gar Bedrohung, die zum Untergang führen kann. Deutlich wird auch, dass der souveräne Umgang mit solchen Phänomenen die herrscherliche Autorität befestigt.

II. DIE ORDNUNG DURCH KLANG

Töne und Klänge dienen dazu, auf den Alltag der Menschen ordnend einzuwirken. Eine Schallquelle sendet ein Signal an die Empfänger aus, die den Ton rezipieren und verarbeiten.

Reste dieser Ordnung hört man bis heute: Kirchenglocken, die Stimme des Muezzins oder Pausengongs dienen zur Ordnung und Einteilung des Zeitkontinuums. Im byzantinischen Kontext existierten auch Glocken und Klanghölzer, doch hatte die Glocke eine vergleichsweise geringe Rolle hinsichtlich der Information und Kommunikation⁶¹⁾. Erwähnt sind Kirchenglocken in Byzanz ab dem 9. Jahrhundert, während sie im lateinischen Westen seit dem 6. Jahrhundert weit verbreitet waren. Im ›Chronicon Venetum‹ wird berichtet, dass der Doge Orso II. (864–881) zwölf Glocken nach Konstantinopel geschickt hatte, was dazu führte, dass die Griechen von diesem Zeitpunkt an *campanae* hatten⁶²⁾. Bestätigt wird dies durch Liutprand von Cremona, welcher bei seinem Besuch der Stadt am Bosphorus eine Maschine (*machina*) beschreibt, die in der Nea Ekklesia, einer unter Basileios I. (867–886) erbauten Kirche, die liturgischen Stunden schlug – vielleicht kann man darunter einen Glockenautomaten verstehen⁶³⁾. Kirchtürme sind demnach spätestens seit dem 9. Jahrhundert in Byzanz bezeugt⁶⁴⁾.

60) Die akustische Dimension des Endens des byzantinischen Reiches verdiente eine Untersuchung, vgl. auch Endre VON IVÁNKA, Die letzten Tage von Konstantinopel. Der auf den Fall Konstantinopels 1453 bezügliche Teil des dem Georgios Sphrantzes zugeschriebenen ›Chronicon Maius‹ (Byzantinische Geschichtsschreiber 1), Graz/Wien/Köln 1961, S. 67–68.

61) Christian HANNICK, Die Bedeutung der Glocken in byzantinischen und slavischen Klöstern und Städten, in: Information, Kommunikation und Selbstdarstellung in mittelalterlichen Gemeinden, hg. von Alfred HAVERKAMP (Schriften des historischen Kollegs 40), München 1998, S. 1–14, hier S. 2: »Es mag paradox klingen, wenn gleich am Beginn unserer Erörterungen festgestellt wird, daß die Glocke als Form der Information und Kommunikation im byzantinischen Reich kaum eine Rolle spielt.«

62) Cronache veneziane antichissime, hg. von Giovanni MONTICOLO (Fonti per la storia d'Italia 9, Scrittori secoli X – XI), Rom 1890, S. 126, Z. 13–16.

63) Livdprandi Cremonensis opera omnia. Antapodosis. Homelia Paschalis. Historia Ottonis. Relatio de legatione, hg. von Paolo CHIESA (Corpus Christianorum, Continuatio mediaevalis 156), Turnhout 1998 (Antapodosis 3:34), S. 84, III cap. 34, Z. 558–561: *Ecclesiam autem ipsam Nean, hoc est novam, alii vocant,*

Wie der Klang des *semantron*, des üblichen hölzernen Tonerzeugers in der orthodox christlichen Welt, empfunden wurde beziehungsweise was er bedeuten konnte, kann anhand einer ungewöhnlichen Quelle rekonstruiert werden. Im Traumbuch des Achmet ben Sirin, das zwischen dem zweiten Viertel des 9. Jahrhunderts und dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts entstanden ist und auch arabische Vorlagen integrierte, wird einmal folgendes Nacht-Bild eines Priesters interpretiert:

»Träumt einer, er schlage das hölzerne Schlagbrett (*σημαντήριον*), wird er ein mächtiger Herr werden und, mit gewaltiger Stimme begabt, die Leute nach seinem Willen um sich sammeln. Der Kaiser wird nach diesem Traum die Großen seines Reiches zu einer ehrenvollen Beratung zusammenrufen, auch wird er lange leben und reiche Freunde haben, weil das Schlagbrett Freude und Frohsinn verbreitet«⁶⁵.

Das *Semantron* drückt also Macht aus: Wer den Ton angibt, herrscht. Derartige Töne und Klänge konnten auch Missverständnisse auslösen, wenn sie mit eigenen Erfahrungen und Erinnerungen zusammengeführt wurden. Im Jahre 1185 eroberten die Normannen die Stadt Thessalonike, welches Ereignis facettenreich Eustathios, Erzbischof der Stadt, in einem autobiographisch gefärbten Bericht schildert. Es kam zu Unflätigkeiten und Grausamkeiten, welche jedoch Einblicke in kulturgeschichtlich interessante Vorgänge bieten. Eine Szene spielte sich im Kontext der Signale für den Gottesdienst ab.

»Dieselben Leute wollten uns den Gebrauch des Holzes untersagen, das dazu bestimmt ist, wie ein Herold dem Volk die Versammlung in der Kirche anzuzeigen. Als man dieses Holz zum ersten Mal in der Metropolitankirche zur Vesper schlug, stürzten die Barbaren mit blankem Schwert im Augenblick blitzschnell auf den Betreffenden zu, hatten wie gewöhnlich, um uns zu verspotten, ihr »Teufel« auf den Lippen und riefen: »Was soll das?« Damit untersagten sie für damals diese Tätigkeit. [...] Wenige Tage nachher, am Vortag der Erhöhung des hochheiligen Kreuzes, stiegen die Gongschläger auf die Spitze unserer Metropolitankirche, um die gewohnte Handlung kurz auszuführen. Da das heilige

alii vero Ennean, quod nostra lingua novennalem sonat, apellant, eo quod ibidem ecclesiasticarum horarum machina novem pulsata ictibus sonet. Zur Kirche Paul MAGDALINO, *Observations on the Nea Ekklesia of Basil I*, in: *Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik* 37 (1987), S. 51–64.

64) Im Chludov-Psalter (Moskau, Historisches Museum MS. gr.129d) dargestellt, auf fol 51^r und 86^r.

65) Die Stelle steht im 12. Kapitel »Über Unterschiede im Glauben nach der Lehre der Inder«, siehe Franz DREXL, *Achmetis Oneirocriticon* (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig 1925, S. 12, Z. 42–53: *Ἐάν τις ἰδῇ καθ' ὕπνου ἑαυτὸν σημαίνοντα τὸ σημαντήριον, οὗτος μέγιστος γενήσεται, ἀλλὰ καὶ μεγαλόφωνος, ἐπισυνάγων λαοὺς πρὸς τὸ ἑαυτοῦ θέλημα· ἐάν δὲ βασιλεὺς ᾗ ὁ τοῦτο ἰδὼν, τοὺς μεγιστάνους αὐτοῦ συγκαλέσει πρὸς εὐβουλίαν, ἀλλὰ καὶ πολυζῶντος ἔσται καὶ πολυχαρὴς διὰ τὴν ἐκ τοῦ σημαντήρος ἐγγινομένην χαρὰν τε καὶ ἡδονήν. ἐάν δὲ οὐ σημανῇ μὲν τὸ σημαντήριον, ἀκούσῃ δὲ ἑτέρου σημαίνοντος, ἡ αὐτὴ κρίσις καὶ λύσις ἐστὶ τοῦ οὐνεῖρου. ἐάν δὲ πτωχὸς ᾗ ὁ τοῦτο ἰδὼν, ὑπηρέτης ἔσται μεγιστάνων καὶ προκόψει πλείστα. ἐάν δὲ γύναιον τοῦτο ἰδῇ, θέατρον αἰσχύνης ἔσται παντὶ τῷ λαῷ.* Übersetzung: Karl BRACKERTZ, *Das Traumbuch des Achmet ben Sirin*, München 1986, S. 10; vgl. weitere Deutungen von Klangerscheinungen Karl BRACKERTZ, *Die Volks-Traumbücher des byzantinischen Mittelalters* (Dtv 2324, Literatur, Philosophie, Wissenschaft), München 1993, S. 134 (Nr. 443 – Traumbuch des Daniel): »Hört man Trompeten schmettern, steht Verwirrung bevor«, S. 178 (Nr. 286): »Hört man Orgelspiel, stehen Zank und Streit mit den Nachbarn bevor«.

Zeichen Anstoß erregte, durfte man es ja nicht lang ausdehnen. Als sie nun mit dem Holz das Fest deutlich verkündeten, kamen wieder die Barbaren: Mit blanken Schwertern stürmten sie eilig hinauf, stellten Verhöre und Untersuchungen ringsum wie bei einem Kriminalfall an, um einem geheimen Anschlag auf die Spur zu kommen. [...] Da kam uns ein Gedanke, der einige Wahrscheinlichkeit für sich hatte, nämlich es seien keine gewöhnlichen Lateiner, die ihr Mißfallen zeigten, sondern einige aus der Hauptstadt. Sie hatten den oben beschriebenen heiligen Krieg miterlebt und gehört, wie man damals solche Hölzer in der großen Kirche (der Hagia Sophia) schlug, um damit den Andronikos [scil. Andronikos Komnenos, der 1183 die Kaisermacht usurpierte] zur Hilfe für die Kirchenpartei aufzufordern. Jetzt glaubten sie, daß auch wir hier derartiges im Schilde führten«⁶⁶⁾.

Aus der Beschreibung von Eustathios geht hervor, dass in Städten unterschiedliche Klangquellen bei Kirchen in Anwendung waren. In Thessalonike hatte die Demetrioskirche bereits Glocken, während in der Hagia Sophia noch das *semantron* geschlagen wurde. Deutlich wird aus der Passage, wie sich die Erinnerung an Klänge in aktuellem Handeln auswirkt. Die Eroberer, oder manche von ihnen, dürften einige Jahre zuvor in Konstantinopel bei dem Bürgerkrieg anwesend gewesen sein, als ein ähnliches Zeichen zur

66) La espugnazione di Tessalonica, hg. von Stilpon KYRIAKIDIS (wie Anm. 55), S. 136: *Οἱ δ' αὐτοὶ καὶ τὸ ξύλον, ὅπερ εὐθετόν ἐστι κήρυκος δίκην σημαίνειν τῷ λαῷ τὴν ἐπ' ἐκκλησίας ἀθροισιν, καλύειν ἤδειον. Ὅτε γοῦν τὴν ἀρχὴν ἐκρούσθη τοῦτο περὶ τὴν καθολικὴν πρὸς δειλὴν ἐσπερινήν, ξιφῆρεις αὐτίκα ἐπὶ τὸν κρούσαντα κατὰ ῥιπὴν ὀφθαλμοῦ ἢ τάχος ἀστραπῆς οἱ βάρβαροι, καὶ τὸν διάβολον συνήθως μασώμενοι καθ' ὕβριν ἡμετέραν »τί τοῦτο; « ἔλεγον καὶ ἐκώλυσαν τότε τὸ ἔργον. Καὶ διέβη τὸ τούτων θέλημα κατὰ φόβον τὸν ἐξ ἡμῶν καὶ εἰς τοὺς λοιποὺς, ὅσοι οὕτως ἐψάλλον. Μετὰ δὲ οὐ πολλὰς ἡμέρας, τῆς ἐορτῆς ἡμῖν ἐσαύριον ἀχρησμένης τῆς Ὑψώσεως τοῦ παντίμου σταυροῦ, ἀνήλθον μὲν οἱ ἱεροκλήρυκες εἰς τὴν τοῦ καθ' ἡμᾶς καθολικοῦ ἱεροῦ κορυφὴν, τὰ συνήδη τελέσοντες ἐν ἐπιτομῇ· οὐδὲ γὰρ ἐξῆν πλατύναι διὰ τὸ τῆς εὐφημίας οὐκ ἀπρόσκοπτον. Καὶ ὡς ἐσήμαναν τῷ ξύλῳ τὴν ἐορτὴν τρατῆς εὐφημίας οὐκ ἀπρόσκοπτον. Καὶ ὡς ἐσήμαναν τῷ ξύλῳ τὴν ἐορτὴν τρανέστερον, πάλιν οἱ βάρβαροι ξίφη γυμνά καὶ ἄνοδοι αὐτῶν ἐντρεχεῖς καὶ ἀνακρίσεις καὶ ἐρευνᾶν τῶν κύκλῳ κατὰ τινα ἰχνηλάτησιν, μὴ καὶ τις δόλος ὑποκρύπτοιτο. Ὡς δὲ καὶ πολυπραγμονήσαντες καὶ κακολογήσαντες καὶ ἀπειλησάμενοι σταθεροὺς ἐρμηνευτὰς τοῦ πράγματος εὗρον τοὺς περὶ ἡμᾶς, ἐπραῦνθησαν καὶ κατῆλθον ἡμεροὶ καὶ οὐκέτι ἐνάχλησαν οὐδαμῶς, οἷα λελυμένου τοῦ ἀπόρου σφίσι πρὸς ἀλήθειαν. Τότε δὴ καὶ ἐπῆλθεν ἡμῖν ἀπορήσαι τί δήποτε τοὺς μὲν ἄνω περὶ τὸν τοῦ Μυροβλήτου ναὸν σημαντικούς τοῦ ψάλλειν μεγάλους κῶδωνας οὐχ ὑποπεύουσι, τὸ δὲ περὶ τὴν μητρόπολιν συνθηματίζον ξύλον τὴν ἱερὰν σὺναξιν βαρέως φέρουσι. Καὶ διανοησάμεθα, ὡς εἰκόσ, μὴ τοὺς τυχόντας Λατίνους δυσαρεστηθῆναι, ἀλλὰ τῶν τινας ἐκ τῆς Μεγαλοπόλεως, οἱ τῷ ἱερῷ παρατυχόντες πολέμῳ, τῷ προεκτεθειμένῳ εἰς ἱστορίαν, καὶ μαθόντες ἐν τῷ μεγάλῳ ναῷ τότε ξύλα τοιαῦτα κροταλιζόμενα καὶ τὸν Ἀνδρόνικον προκαλούμενα ὡς εἰς ἐπικουρίαν τῶν τῆς ἐκκλησίας, φήθησαν κἀνταῦθα ἡμᾶς τοιοῦτόν τι μηχανᾶσθαι. Καὶ τοιαῦτα μὲν ἡμῖν τὰ ἡμερινὰ κακά, ἐξ ἀπείρων μέτρια καθιστορήσαι· τὰ δὲ τῶν νυκτῶν, οὐδ' αὐτὰ ἔχουσι μὴ οὐ πρὸς ἔριν τοῦτοις ἀντεπεξέλθουσι. Καὶ τέως ἡλίου κατακλυσθέντος εἰς δύσιν, ἐχρὴν τὸν φρονούντα ἔσω καλύβης εἶναι, μοχλοῖς τὰς θύρας ἀσφαλισμένον, ὡς εἴ γε μὴ οὕτως ἐποίει, οὐδεὶς ἂν ἐγγύην ἐδίδου περισωθήσεσθαι τὸν ἄνθρωπον. Ἀλλ' ὅτε καὶ κατ' οἶκον κρυβεῖς οὐκ ἔχοι σκότον, ἀλλὰ πυρὶ καταλάμποιτο ὑπουργῷ ἢ καὶ φωτὶ. Übersetzung: HUNGER, Die Normannen in Thessalonike (wie Anm. 55), S. 129–130, cap. 122; dazu HANNICK, Die Bedeutung der Glocken (wie Anm. 61), S. 4–5.*

Verständigung mit einem Usurpator beziehungsweise Unterstützung von außen eingesetzt worden war⁶⁷⁾.

II.1. Akklamation

Einer der lautesten Orte einer spätantiken und frühbyzantinischen Stadt war – wie schon angeklungen – der Hippodrom. Dort versammelte sich die Bevölkerung, um szenischen Darbietungen, Musik und Tanz sowie Wagenrennen beizuwohnen. Früh formierten sich die Anhänger der Wagenrennfahrer, die sie tat- und vor allem wortkräftig unterstützten⁶⁸⁾. Doch diente die Lokalität nicht nur der Unterhaltung, sondern gleichzeitig untermalte sie die Erscheinung und Präsentation kaiserlicher Macht. Der Herrscher hatte dort Kontakt zum Volk und umgekehrt⁶⁹⁾. Dieser Kontakt konnte auch aus dem Ruder laufen, wie zahlreiche Ereignisse belegen. In Konstantinopel vermochte der Souverän jedenfalls in seinen Palast zu entweichen, da der Hippodrom direkt mit diesem verbunden war. Einer der vielen Auseinandersetzungen zwischen Macht und Untertanen war der sogenannte Nika-Aufstand⁷⁰⁾.

Die brenzlige Situation kleiden sowohl Prokopios von Kaisareia als auch Ioannes Malalas in Worte. Letzterer berichtet: »Aber am achtzehnten eben dieses Monats begab sich der Kaiser hinauf in den Hippodrom, wobei er das heilige Evangelium in Händen hielt. Und die Mengen vernahmen dies und stellten sich ein, und er richtete eine von Eiden begleitete Adresse an sie. Und viele nun aus der Allgemeinheit akklamierten ihn als Kaiser, andere aber betrieben Aufruhr, indem sie »Hypatios« [= ein vom Volk bestimmter Gegenkaiser] riefen«⁷¹⁾.

Der Kaiser griff hier also zum letzten Mittel, mit der Autorität Gottes in der Hand (Evangelium) konnte er sich kurz Gehör verschaffen – laut der Quelle sprach er zur Masse

67) Zu den Ereignissen in Thessalonike auch PAPAEXANDROU, *Perceptions of Sound and Sonic Environments* (wie Anm. 6), S. 76–79; dazu auch der Traktat des Theodoros Balsamon über *semantra* in den Kirchen von Klöstern; übers. ebd., S. 82–83, Appendix.

68) ALAN CAMERON, *Porphyrius the Charioteer*, Oxford 1973.

69) DERS., *Circus Factions. Blues and Greens at Rome and Byzantium*, Oxford 1976, S. 157–192; S. 329–333 über Akklamationen; CHARLOTTE ROUECHÉ, *Spectacles in Late Antiquity. Some Observations*, in: *Antiquité tardive* 15 (2007) (= *Jeux et spectacles dans l'Antiquité tardive*), S. 59–64.

70) DAGRON, *Hippodrome* (wie Anm. 45), S. 157–163; GEOFFREY B. GREATREX, *The Nika Riot. A Reappraisal*, in: *The Journal of Hellenic Studies* 117 (1997), S. 60–86; JOANNA JESSICA AYAITA, *Justinian und das Volk im Nikaufstand*, Diss. phil. Heidelberg 2014.

71) IOANNIS MALALAE *Chronographia* (wie Anm. 23), S. 397–398, 18. Logos, § 71, Z. 69–75: *τῇ δὲ ὀκτωκαιδεκάτῃ τοῦ αὐτοῦ μηνὸς ἀνῆλθεν ὁ βασιλεὺς ἐν τῷ Ἰππικῷ βασιλεύον τὸ ἅγιον μεγαλεῖον. καὶ μαθόντες οἱ ὄχλοι ἀνῆλθον, καὶ προσεφώνησεν αὐτοῖς μεθ' ὅρων μανθὰτα. καὶ πολλοὶ μὲν τοῦ δήμου ἔκραζον αὐτὸν βασιλέα, ἕτεροι δὲ ἑστασίαζον, κρίζοντες Ὑπάτιον. καὶ λαβόντες οἱ δῆμοι τὸν αὐτὸν Ὑπάτιον ἀπήγαγον αὐτὸν ἐν τῷ λεγομένῳ φόρῳ Κωνσταντίνου.* Übersetzung: THURN, Johannes Malalas. *Weltchronik* (wie Anm. 23), S. 492–493.

– musste dann aber aufgrund der wieder aufbrandenden Gegenbewegung in den Palast fliehen.

Akklationen (*euphemia*/εὐφημία, *polychronion*/πολυχρόνιον) stellten seit der Spätantike ein wesentliches Element der öffentlichen akustischen Inszenierung der weltlichen und kirchlichen Macht dar⁷²⁾. Akklamation kann als ein organisiertes und orchestriertes Auftreten einer gesellschaftlichen Gruppe charakterisiert werden. Eine *acclamatio* ist eine Parole oder eine prägnante Formel, die von versammelten Personen gerufen, skandiert oder gesungen wird. Die Akklamationen stellten einen fixen Bestandteil bei großen öffentlichen Ereignissen wie im Hippodrom oder im Kontext der Hofhaltung dar (siehe Abb. 1⁷³⁾).

Die (qualifizierte) Gruppe reagierte auf die Erscheinung des Kaisers oder Patriarchen und drückte damit einerseits Zustimmung und Bestätigung aus, konnte andererseits aber auch den Unmut und Protest einprägsam formulieren. Aus einer *euphemia* wird dann eine *dysphemia* oder ein *psogos*. Spottlieder funktionierten in ähnlicher Weise: Sie benutzten die Form der Akklamation, enthielten aber system- und kaiserkritische Aussagen⁷⁴⁾. Ein beliebiges Beispiel aus der Historiographie des 11. Jahrhunderts möge genügen: Nachdem der Volkssaufstand gegen Kaiser Michael V. Kalaphates (1041–1042) erfolgreich verlaufen war, kam es zur Verurteilung desselben durch die Kaiserin Zoe:

»Denn nachdem das dramatische Schicksal der Kaiserin den Leuten in der Stadt bekannt geworden war, sah man bei allen Trauer und Verdruß, jeder empfand es wie sein eigenes Unglück, und darauf schmähten sie auch ganz offen den Tyrannen. Die Frauen aber stimmten Klagegesänge an und riefen nach der Kaiserin, und schließlich erhoben sich alle in der Stadt zu offenem Aufruhr. [...] Doch als sich der Tag bereits neigte, fürchteten die Anhänger Theodoras die Kaiserin Zoe könnte den Vertriebenen wieder zurückberufen, um nicht die Herrschaft mit ihrer Schwester teilen zu müssen, und so schickten sie Leute aus, die den beiden die Augen ausstechen sollten. Also wurden sie vom Altar des Studioklosters gezerrt und weggeführt, die Menge strömte um sie herum, schmähte und verspottete sie, und man verfasste und sang Spottlieder auf sie. Als sie aber zum Sigma kamen [dies ist der Name eines

72) Theodor KLAUSER, Akklamation, in: Reallexikon für Antike und Christentum 1 (1950), Sp. 216–233. Otto TREITINGER, Die oströmische Kaiser- und Reichsidee. Nach ihrer Gestaltung im höfischen Zeremoniell vom oströmischen Staats- und Reichsgedanken, Bad Homburg vor der Höhe³ 1969, S. 71–75. Hans-Ulrich WIEMER, Akklamationen im spätrömischen Reich. Zur Typologie und Funktion eines Kommunikationsrituals, in: Archiv für Kulturgeschichte 86 (2004), S. 27–73.

73) Jacques HANDSCHIN, Das Zeremonienwerk Kaiser Konstantins und die sangbare Dichtung, Basel 1942.

74) Christoph BEGASS, Kaiserkritik in Konstantinopel. Ein Spottepigramm auf Kaiser Anastasios bei Johannes Lydus und in der Anthologia Palatina, in: Millennium 14 (2017), S. 103–150; Franz TINNEFELD, Kategorien der Kaiserkritik in der byzantinischen Historiographie. Von Prokop bis Niketas Choniates, München 1971; vgl. Herbert HUNGER, Ideologie und Systemstabilisierung im byzantinischen Staat, in: Acta Antiqua Scientiarum Hungaricae 27 (1979), S. 263–272; Hans-Georg BECK, Senat und Volk von Konstantinopel. Probleme der byzantinischen Verfassungsgeschichte (Bayerische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Kl., Sitzungsberichte 1966, 6), München 1966, S. 38–47.

Platzes], wurden ihnen dort die Augen ausgestochen, wobei Konstantin das Unglück tapfer ertrug, während Michael Gott anrief und klagte«⁷⁵⁾.

Im Militärwesen spielte die *acclamatio* bei der Huldigung und bei der Neuausrufung eines Kaisers eine Rolle⁷⁶⁾. Ab dem 4. Jahrhundert wurde zunehmend die Bevölkerung ein lautstark herrschaftsbestimmendes Element, welches in Ballungsräumen sicht- und hörbar wurde⁷⁷⁾. Die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Kontrolle und Strukturierung der Masse zeigen sich darin, dass das Stadtvolk in Demen oder Parteien organisiert wurde. Diese nahmen gleichsam eine stellvertretende Funktion für die gesamte Bevölkerung ein und wirkten auch vermittelnd zwischen dem *basileus* und der *plebs*. Die Demen waren notwendig, um Willen und Bestätigung zu bekunden. So wurde bei der Einsetzung eines neuen Kaisers durch die Akklamation der Konsens ausgedrückt. Beteiligte Akteure waren auch das Militär und der Senat. Die (friedliche) Funktion der eigentlich der Herrschaftsstabilisierung dienenden Abordnungen konnte in ungezügelter Gewalt münden⁷⁸⁾.

Zur Rekonstruktion der Rufe der Demen/Bevölkerung kann epigraphische Evidenz beitragen, da man im öffentlichen Raum frühmittelalterlicher Städte Graffiti finden kann. Die skandierten Parolen wurden in Stein geritzt (siehe Abb. 2) und sind somit ein Echo der akustischen Topographie von Städten wie Aphrodisias oder Ephesos⁷⁹⁾.

75) Ioannis Zonarae Annales, hg. von Moritz PINDER/Theodor BÜTTNER-WOBST (Corpus Scriptorum Byzantinae Historiae), Bonn 1841–1844, S. 610: *ὥς γὰρ τὸ περὶ τὴν βασιλίδᾳ δράμα τοῖς ἐν τῇ πόλει κεκήρυκτο, κατήφειαν ἦν ὁρᾶν παρὰ πᾶσι καὶ σκυθρωπότητα, καὶ ὥς ἐν οἰκείᾳ συμφορᾷ διετίθετο ἕκαστος, εἴτα καὶ φανερώς ἐλοιδοροῦντο τῷ τυραννήσαντι. αἱ δὲ γυναῖκες καὶ ὁμήρους συνίσταν, ἀνακαλοῦμεναι τὴν βασιλίσσαν. καὶ τέλος εἰς στάσιν φανεράν ἀνερράγησαν οἱ τῆς πόλεως ξύμπαντες, ἐπεὶ δ' ἐγνώσθη τοῦτο τῷ δήμῳ, οὐκ εἶχον ὅπως ἐκ τῆς χαρᾶς κατὰσχωσιν ἑαυτοῦς, καὶ ἐπ' ἐκεῖνον συνέθεον. ἦδη δὲ κλινούσης ἡμέρας, οἱ περὶ τὴν Θεοδώραν δέισαντες μὴ ἡ βασιλὶς Ζωὴ αὖτις τὸν ἐκβεβλημένον ἀνακαλέσεται, ἵνα μὴ ἡ ἀδελφὴ αὐτῆς συγκοινωνήσῃ τῆς βασιλείας, στέλλουσι τοὺς τὰ ὄμματα καὶ ἄμφοιν ἐξορύζοντας. οἱ μὲν οὖν ἐξ αὐτοῦ τοῦ θυσιαστηρίου τῆς τοῦ Στουδίου μονῆς ἐκοπασθέντες ἀπήγοντο· τὸ δὲ πλῆθος συρρεῦσαν περὶ αὐτοὺς ἐνύβριζόν τε καὶ ἐπετώδαζον καὶ μέλη συντιθέντες ἐπετραγῶδουν αὐτοῖς. ὥς δ' ἦκον ἐπὶ τὸ Σίγμα (τόπος δ' ἐστὶ κεκλημένος τουτί), ἐκεῖ τοὺς ὀφθαλμοὺς ἐξεκόπησαν, ὁ μὲν Κωνσταντῖνος γενναίως φέρων τὴν συμφορὰν, φοβία τὸ ἐπὶ τῶν βασιλέων σχῆμα τετρήρητο, Erich TRAPP, Militärs und Höflinge im Ringen um das Kaisertum. Byzantinische Geschichte von 969 bis 1118. Nach der Chronik des Johannes Zonaras (Byzantinische Geschichtsschreiber 16), Graz/Wien/Köln 1986, S. 86–87.*

76) Es gehörte zum politischen Spiel eine *acclamatio* abzulehnen, siehe Ulrich HUTTNER, *Recusatio imperii*. Ein politisches Ritual zwischen Ethik und Taktik (Spudasmata 93), Hildesheim/Zürich/New York 2004, S. 327–353.

77) Volk und Herrschaft im frühen Byzanz. Methodische und quellenkritische Probleme, hg. von Friedhelm WINKELMANN (Berliner byzantinistische Arbeiten 58), Berlin 1991; Daniëlle SLOOTJES, *The Governor and his Subjects in the Later Roman Empire* (Mnemosyne, Supplementum 275), Leiden 2006; Nikos MALLIARAS, *Die Orgel im byzantinischen Hofzeremoniell des 9. und des 10. Jahrhunderts. Eine Quellenuntersuchung* (Miscellanea Byzantina Monacensia 33), München 1991, S. 247.

78) Michael WHITBY, *The Violence of the Circus Factions*, in: *Organised Crime in Antiquity*, hg. von Keith HOPWOOD/Richard ALSTON, London 1999, S. 229–253.

79) Paul MAAS, *Metrische Akklamationen der Byzantiner*, in: *Byzantinische Zeitschrift* 21/1 (1912), S. 28–51, hier S. 46–51: »Akklamationen gegen Kalopodios«; Michael J. JEFFREYS, *The Nature and*

Die Akklamationen waren bis weit ins Hochmittelalter ein fixer Bestandteil der Herrscherhuldigung in Byzanz⁸⁰⁾, ertönten aber auch in kirchlichem Kontext⁸¹⁾.

Untermalt wurden die öffentlichen Kundgebungen oft von Musik, meistens erzeugt durch eine Orgel, welche ursprünglich im römischen Heerwesen eingesetzt wurde⁸²⁾. Diese begleitete in der Spätantike zeremonielle Veranstaltungen zunächst außerhalb des Hippodroms, etwa bei dem *Adventus imperatoris* oder bei einem Triumphzug⁸³⁾. Die Orgel entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte zu dem herrschaftlichen Instrument und wurde darin auch vorbildhaft (siehe Abb. 3); in der arabischen Welt wurde das Instrument gelobt, auch in den lateinischen Westen kam das Orgelspiel⁸⁴⁾.

Eine Spezialität der byzantinischen Hofkultur war der Einsatz von Geräusch- und Musikautomaten, die auch die Ohren ausländischer Reisender bezauberten. Am Hof Kaiser Leons VI. (886–912) gab es etwa Wasserspiele mit Musik⁸⁵⁾; dazu wurden auch Verse geschmiedet:

Origins of the Political Verse, in: *Dumbarton Oaks Papers* 28 (1974), S. 141–195; Charlotte ROUECHÉ, *Acclamations in the Later Roman Empire. New Evidence from Aphrodisias*, in: *The Journal of Roman Studies* 74 (1984), S. 181–199; Sıtkı İsa Bülent İPLİKÇIOĞLU, *Eine spätantike Akklamation auf die Prásinoi (die »Grünen«). Ein neugefundener Inschriftstein aus Rhodiapolis*, in: *Anzeiger der Phil.-Hist. Kl./Österreichische Akademie der Wissenschaften* 145 (2010), S. 161–167. Vgl. auch Amy PAPALEXANDROU, *Echoes of Orality in the Monumental Inscriptions of Byzantium*, in: *Art & Text in Byzantine Culture*, hg. von Liz JAMES, Cambridge 2007, S. 161–187 (zum Dialog zwischen Inschriften auf Monumenten im öffentlichen Raum und ihren Rezipienten).

80) Wolfram HÖRANDNER, III. Genuin Byzantinisches, 1. Kaiser und Deme[n] Theodoros Prodromos, in: *Theodoros Prodromos*, hg. von DEMS. (Wiener byzantinistische Studien 11), Wien 1974, S. 79–108.

81) Charlotte ROUECHÉ, *Acclamations at the Council of Chalcedon*, in: *Chalcedon in Context. Church Councils 400–700*, hg. von Richard PRICE/Mary WHITBY (Translated Texts for Historians, Contexts 1), Liverpool 2009, S. 169–177.

82) Susanne RÜHLING, *Imponieren, Brillieren und Musizieren – Orgelklänge für Gott, Kaiser und den Sport*, in: *Menschen, Bilder, Sprache, Dinge. Wege der Kommunikation zwischen Byzanz und dem Westen*, Bd. 1: *Bilder und Dinge*, hg. von Falko DAIM/Dominik HEHER/Claudia RAPP (Byzanz zwischen Orient und Okzident 9, 1), Mainz 2018, S. 105–123, im RGZM Mainz wurden Orgeln nach antiken bzw. byzantinischen Vorlagen nachgebaut; die Lautstärke erreicht bis zu 97 Dezibel (Töne a' und e' zusammen; ein Presslufthammer erreicht etwa 110 Dezibel).

83) MALIARAS, *Die Orgel im byzantinischen Hofzeremoniell* (wie Anm. 77), S. 235.

84) Grundlegend ebd.

85) Albrecht BERGER, *Die akustische Dimension des Kaiserzeremoniells. Gesang, Orgelspiel und Automaten*, in: *Visualisierungen von Herrschaft. Frühmittelalterliche Residenzen – Gestalt und Zeremonie*, hg. von Franz A. BAUER (Byzas 5), Istanbul 2006, S. 63–77; Constantin CANAVAS, *Automaten in Byzanz. Der Thron von Magnaura*, in: *Automaten in Kunst und Literatur des Mittelalters und der frühen Neuzeit*, hg. von Klaus GRUBMÜLLER/Markus STOCK (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 17), Wiesbaden 2003, S. 49–72; James TRILLING, *Daedalus and the Nightingale. Art and Technology in the Myth of the Byzantine Court*, in: *Byzantine Court Culture from 829 to 1204*, hg. von Henry MAGUIRE, Washington 1997, S. 217–230; Elly R. TRUITT, *Medieval Robots. Mechanism, Magic, Nature, and Art*, Philadelphia 2015.

»Das Geräusch der Türen läßt von selbst ein überaus kunstvolles Lied erklingen und singt: >Ruhm sei dir, Kaiser, Herr der Herrscher.< Zu den Füßen des Herrschers badet ein süß zwitschernder Vogel im grünen Laub und singt süße Melodien [...] Der Lauf der unermesslichen Wassermassen bringt unsichtbaren Orgelklang hervor, ohne einen Spieler, und flicht dem Kaiser sein Lob. Die Schlange kriecht mit Weisheit empor, der Löwe brüllt laut, und der smaragdfarbene Kranich erfreut uns durch seinen Schrei. Ein langer frischer Zweig wiederum trägt ein melodioses Geschlecht, das von goldenen Blättern hell singt«⁸⁶⁾.

Berühmt sind die Erfahrungen Liutprands von Cremona in Konstantinopel, der dort ein Klangspektakel erlebt (Automaten wie brüllende Löwen und zwitschernde Vögel)⁸⁷⁾. Es scheint so, dass sich der Kaiser als Herr der Töne zu inszenieren versucht.

II.2. Der richtige Ton: Signal- und Meldewesen⁸⁸⁾

Im frühmittelalterlichen und byzantinischen Militärwesen war der Einsatz von Klang und Tönen und die damit verbundene Orchestrierung von Bewegungen der Streitkraft von elementarer Bedeutung⁸⁹⁾. Gerade im militärischen Sektor kann der Gegensatz Lärm (Störung, Gefahr, et cetera) und Klangordnung (Autorität, Signale, et cetera) klar herausgearbeitet werden. Die frühmittelalterlichen und byzantinischen Taktika geben beredte Auskunft darüber⁹⁰⁾. *Thorybos* (θόρυβος) und *thorybein* (θορυβεῖν) sind Termini, die re-

86) BERGER, Die akustische Dimension (wie Anm. 85), S. 67–69 (Klang im Hofzeremoniell), S. 69–72 (Klangautomaten im Bad Leons VI., siehe das von Leon Choïrosphaktes komponierte Gedicht zur Einweihung, S. 70); Text bei Federica CICCIOLELLA, Cinque poeti bizantini. Anacreonte dal Barberiniano greco 310 (Hellenica 5), Alessandria 2000, S. 101–103, das musikalische Tor wird bei Heron von Alexandria beschrieben, zu hydraulischen Konstruktionen wie der sogenannten Schlange auch das Automatenbuch Philons, dazu R. HILDEBRANDT, Rhetorische Hydraulik, in: Philologus 65 (1906), S. 425–463.

87) Tobias HOFFMANN, Diplomatie in der Krise. Liutprand von Cremona am Hofe Nikephoros II. Phokas, in: Frühmittelalterliche Studien 43 (2009), S. 118–178.

88) Kurz Claus EURICH, Tödliche Signale. Die kriegsrechtliche Geschichte der Informationstechnik von der Antike bis zum Jahr 2000 (Sammlung Luchterhand 968), Frankfurt a. M. 1991, S. 41–42.

89) Grundlegend Nikos MALIARAS, Die Musikinstrumente im byzantinischen Heer vom 6. bis zum 12. Jahrhundert. Eine Vorstellung der Quellen, in: Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik 51 (2001), S. 73–104; Nikos MALIARAS, Βυζαντινά μουσικά όργανα, Athen 2007. Vgl. Franz TINNEFELD, Zeichenkonzeptionen im griechischen Mittelalter, in: Semiotik. Ein Handbuch zu den zeichentheoretischen Grundlagen von Natur und Kultur, Teilbd. 1., hg. von Roland POSNER/Klaus ROBERING/Thomas A. SEBEOK (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 13,1), Berlin/New York 1997, S. 1148–1185, hier S. 1180 (Kap. 6.6. »Militärwesen«) und GÖTTERT, Geschichte der Stimme (wie Anm. 10), S. 111–113 zum Signal- und Meldewesen.

90) Das Strategikon des Maurikios. Einführung, Edition und Indices, hg. von George T. DENNIS/Ernst GAMILLSCHEG (Corpus fontium historiae Byzantinae 17), Wien 1981.

gelmäßig auftauchen⁹¹⁾. Diese werden sowohl im Sinne von »Lärm machen« als auch »Lärm erfahren« verwendet. So spielte bei einer Stadtbelagerung »Lärm« eine beträchtliche Rolle: »Damit aber nicht durch den entstehenden Wirbel (θόρυβος), das Geschrei der Männer (κραυγή τῶν ἀνδρώπων) oder das Schlagen der Schilde das ganze Heer gestört wird, soll man eine oder zwei Meilen von der Befestigung lagern, wo das Geräusch der Unruhe (τὸ ἦχος τῶν θορυβούντων) von der Belagerung nicht gehört wird«⁹²⁾.

Oder: »Wenn es eine kleine Befestigung ist und der Ansturm gefährlich oder verlustreich und die geeigneten Soldaten nicht fehlen, muß man versuchen, durch Lärm bei Tag und bei Nacht die Belagerten zu stören, um sie dadurch zu zermürben«⁹³⁾.

Welche Verwirrung und Panik Lärm auslöste, reflektieren historiographische Quellen (zum Beispiel Prokop)⁹⁴⁾.

Belege zur Ordnung mittels Klang findet man vom 6. bis zum 12. Jahrhundert sowohl in den narrativen als auch normativen Quellen. Schon im römischen Militär wurden Blasinstrumente dafür eingesetzt, da ihr Klang weit und deutlich zu hören waren. Es handelt sich dabei um die gewundene *tuba* und die Trompete *bucina* (βουκάνη)⁹⁵⁾.

Dazu kamen Schlaginstrumente wie Trommeln und Zimbeln⁹⁶⁾. Sie konnten auch zur Verwirrung der Gegner beitragen, wenn täuschende Signale geblasen wurden. Die Gegner der Römer und deren Nachfolger übernahmen die Technik der akustischen Organisation

91) Zum Beispiel: Das Strategikon des Maurikios, hg. von DENNIS/GAMILLSCHEG (wie Anm. 90), S. 186, cap. III, 14, 27.

92) Das Strategikon des Maurikios, hg. von DENNIS/GAMILLSCHEG (wie Anm. 90), S. 338, cap. X 1, 41. Zum Kriegsgeschrei siehe Philip RANCE, War Cry, in: The Encyclopedia of the Roman Army, hg. von Yann LE BOHEC, Chichester 2015 s. v. und Ross H. COWAN, The Clashing of Weapons and Silent Advances in Roman Battles, in: Historia: Zeitschrift für Alte Geschichte 56 (2007), S. 114–117.

93) Das Strategikon des Maurikios, hg. von DENNIS/GAMILLSCHEG (wie Anm. 90), S. 340, cap. X 1, 44–48.

94) Procopii Caesariensis opera omnia, Bd. 2. De bellis libri V–VIII, hg. von Jacob HAURY/Peter WIRTH, Leipzig 1963, S. 227, lib. VI, 17, 22 (II 17, 22): ξυσκευαζόμενοι τε κατὰ τάχος τοσούτω θορύβῳ τε καὶ κραυγῇ εἶχοντο ὥστε οὔτε τῶν παραγγελμένων κατήκουον οὔτε ἄλλο τι ἐν νῶ ἐποιοῦντο ἢ ὅπως ἂν αὐτοὺς ἕκαστος πρῶτός τε ἀπαλλάσσοιτο τοῦ στρατοπέδου καὶ Ραβέννης τοῦ περιβόλου ἐντὸς γένοιτο. Prokop, Gotenkriege S. 339, lib. VI, 17, 22 (II 17, 22) »Hastig packten sie zusammen, und Geschrei und Aufregung wurden so groß, dass niemand mehr auf die Befehle achtete oder an etwas anderes dachte, als selber zuerst aus dem Lager fortzukommen und den schützenden Mauerring von Ravenna zu erreichen.« Oder: Procopii Caesariensis opera omnia S. 326, lib. VII, 7, 10 (Belagerung Neapels durch Goten): οἱ δὲ πολιορκούμενοι τῷ τε λιμῷ ἤδη καὶ τῇ ἄλλῃ ἀπορίᾳ ὑπερφῶς πιεζόμενοι, ἐπεὶ τό τε πάθος Δημητρίου εἶδον καὶ τοὺς λόγους ἀπαντας ἤκουσαν, ἀπογινόντες ἐλπίδος ἀπάσης ἐς τε οἰμαγὰς καὶ ἀμνηστὴν ἐνέπιπτον, ἣν τε ἡ πόλις θορύβῳ πολλοῦ καὶ κωκυτοῦ ἔμπλεως. »Als die Belagerten, von Hunger und sonstiger Not schon völlig erschöpft, Demetrius in seiner kläglichen Lage erblickten und seine Worte vernahmen, gaben sie alle Hoffnung auf; sie brachen in fassungsloses Wehklagen aus und erfüllten die Stadt mit lautem Jammergeschrei (θορύβου πολλοῦ καὶ κωκυτοῦ)«.

95) MALIARAS, Die Musikinstrumente im byzantinischen Heer (wie Anm. 89), S. 101–102; jetzt: Cristina-Georgeta ALEXANDRESCU, Blasmusiker und Standartenträger im römischen Heer. Untersuchungen zur Benennung, Funktion und Ikonographie (Imagines 1), Cluj-Napoca 2010.

96) MALIARAS, Die Musikinstrumente im byzantinischen Heer (wie Anm. 89), S. 97–98.

und Gestaltung der Taktung des Tagesablaufs und des Aufmarsches; Germanen, Avaren und Karolinger setzten Blasinstrumente ein. Notker Balbulus etwa schreibt, dass sich die Avaren mit Trompeten- und Hornsignalen verständigten⁹⁷⁾. Die geordneten Bewegungen wirkten sich letztendlich darauf aus, ob man viele oder wenige Verluste in einer Militäroperation hatte. Durchforstet man die militärtaktischen Schriften, dann stößt man auf Instrumentenklänge, die Bewegungen nach vorne oder nach hinten kennzeichnen. Der Tubaklang bedeutet Rückzug, Unterbrechung oder Beendigung, während das mit *bukinon* bezeichnete Blasinstrument, also die Trompete, Vormarsch, Angriff, Anfang und dergleichen bedeutet⁹⁸⁾. Die Soldaten werden entsprechend instruiert⁹⁹⁾. Im Lager wird mit akustischen Zeichen der Tagesablauf organisiert, im Morgengrauen ertönt das *bukinon*, was die Aufgabe der Tränkung der Pferde als erste Aufgabe kennzeichnet. Abends ist die *tuba* dreimal zu hören, was das Ende des Tagwerkes kennzeichnet.

Die Vorteile dieser Signale liegen im Ohr: Im Gegensatz zu Zeichen, Standarten und der menschlichen Stimme sind diese Klangerzeuger bei Kriegslärm, aber auch bei Nebel- oder Staubentwicklung zu hören. Außerdem müssen sich die Soldaten nicht auf einen Punkt konzentrieren oder gar umdrehen, sondern hören die stakkatoartigen akustischen Befehle¹⁰⁰⁾.

97) Notker Balbulus, *Gesta Caroli Magni imperatoris*, hg. Hans F. HAEFELE (MGH SS rer. Germ. N. S. 12), Berlin 1959, S. 50, Z. 23.

98) MALIARAS *Die Musikinstrumente im byzantinischen Heer* (wie Anm. 89), S. 76.

99) Siehe zum Beispiel Agathiae Myrinaei *historiarum libri quinque* (wie Anm. 26), S. 144, cap. 17, 7: *εἶρητο δὲ αὐτοῖς, ἐπειδὴν βεβαίωτατα ἀναβαίνειν, τότε δὴ σημαίνειν τῇ σάλπιγγι, ὥστε καὶ τοῦ ἄλλου στρατοῦ τῷ τείχει προσβάλλοντος ἐκατέρωθεν τοὺς πολεμικοὺς διακυκλεῖναι*. »Es wurde ihnen gesagt, dass wenn sie ganz sicher hinaufgestiegen wären (auf den Hügel), sie ein Signal mit der Trompete geben sollen, sodass die Feinde auf beiden Seiten verwirrt würden, wenn das übrige Heer gegen die Mauer dränge«.

100) MALIARAS, *Die Musikinstrumente im byzantinischen Heer* (wie Anm. 89), S. 77; *Three Byzantine military treatises. Tres tractatus byzantini de re militaria*, hg. von George T. DENNIS (*Corpus fontium historiae Byzantinae* 25, Series Washingtonensis = *Dumbarton Oaks Texts* 9), Washington 1985, S. 92–94, cap. 30: *Ἐπεὶ δὲ οὐκ ἦν ἡρεμία πάντοτε ὥστε διὰ τῆς τοῦ κήρυκος φωνῆς ἀποφέρεισθαι τῷ στρατεύματι τὰ προστάγματα ἀλλ’ ἦν ὅτε καὶ θορύβου καθεστῶτος οὐκ ἐξηκούετο ἡ τοῦ κήρυκος φωνή, ἐπενόησαν τὰ σημεία, ἀφ’ ὧν καὶ σημειοφόροι λέγονται, ἵνα—νῦν μὲν οὕτως νῦν δὲ ἐτέρως κινουμένων αὐτῶν καθὼς συνδήκας περὶ αὐτῶν ἔξουσιν ὁ μὲν στρατηγὸς πρὸς τοὺς ἡγεμόνας, οἱ δὲ πρὸς τοὺς στρατιώτας—μανθάνοιεν τὰ παρὰ τοῦ στρατηγοῦ κελεύόμενα. ἔτι, ἐπεὶ ποτὲ μὲν ὁμίχλη καταλαβοῦσα, ποτὲ δὲ κονιορτὸς ἀνεργηγμένος ὁρᾶσθαι τὰ σημεία ὑπὸ τοῦ στρατοῦ διεκώλυεν, ἐπενόησαν τὰς σάλπιγγας, ἵνα καὶ δι’ αὐτῶν ὁ στρατηγὸς δύναται μνηνεῖν τῷ στρατῷ ἃ πράττειν αὐτοὺς ἐγκελεύεται. καὶ γνωριμωτέρα ἡ τοῦ κήρυκος φωνὴ ἡ συχίας ἐνούσης, πολυφωνοτέρα δὲ ἡ τῆς σάλπιγγος ἢ ἡ τοῦ κήρυκος, ἢ ὁ ἀήρ, ἢ ἡ φωνή, καὶ τῶν σημείων τοῖς πολλοῖς χρησιμωτέρα. τὰς μὲν γὰρ ὄψεις πάντων μόγις ἂν τις πείσειεν προσέχειν τοῖς σημείοις ἄλλων ἀλλαχθὺ περιστρεφόντων τὸ ὄμμα, τῆς δὲ φωνῆς τῆς σάλπιγγος ἀποτελουμένης πάντες αἰσθάνονται καὶ ὁ μὲν ὧδε, ὁ δὲ ἐκεῖ τὸν ὀφθαλμὸν περιτρέπῃ*. »Da nicht immer Stille vorherrscht, sodass die Befehle durch die Stimme des Herolds dem Heer übermittelt werden können, sondern Lärm auftritt, dass die Stimme des Herold überhaupt nicht gehört werden kann, müssen Zeichen/Signale bedacht werden, deren Urheber Signalträger genannt werden; damit sie die Befehle von dem Strategen erfahren – wenn sie sich bald so oder bald anderswohin bewegen wie sie sich gerade verständigt haben, werden die Befehle von dem General zu den Offizieren und von ihnen zu den Soldaten weitergegeben. Wie auch immer, manchmal

Ein plastisches Bild eines (wahrscheinlich idealtypischen) Heereszuges beschreibt Anna Komnene in ihrer ›Alexias‹. Ein langer Zug verließ Kleinasien (nach erfolgreicher militärischer Operation); eingesetzt werden Blasinstrumente, die den Zug zum Innehalten bewegen, wenn ein Kind geboren wurde (es waren auch Frauen anwesend) oder jemand verstarb¹⁰¹).

Der Geräuschregie wird in den taktischen Schriften viel Raum gegeben. Bei Pseudo-Maurikios handelt ein Kapitel über die Signalhörner:

»Wir empfehlen, die Signalhörner zur Zeit der Schlacht nicht zu viel zu blasen oder zu bewegen, damit dadurch nicht Unruhe und Verwirrung entsteht, und auch die Kommandos nicht ausreichend gehört werden können. Wenn das Gelände eben ist, genügt das Signalthorn der mittleren Division in jeder Schlachtaufstellung; wenn aber das Gelände uneben ist, sich womöglich ein lauter Wind erhebt oder Wassergeräusch daran hindert, das Tönen (des Hornes) genau zu vernehmen, dann ist es angebracht, auch bei den anderen Divisionen ein Horn in jeder Division blasen zu lassen, sodaß drei in der ganzen Schlachtaufstellung erklingen. Soweit nämlich die Ruhe bewahrt wird, sind auch die Rekruten frei von Verwirrung, und die Pferde scheuen nicht, die Linie scheint den Feinden schrecklicher, und die Kommandos werden leicht bekannt. Daher darf man nicht zur Unzeit (*akairoi*), während des Vorrückens der Formation in den Kampf, irgendeinen Laut hören lassen«¹⁰².

Sehr sorgfältig wird der Einsatz der Töne geregelt, zum richtigen »Empfang« werden auch die Truppenteile entsprechend angeordnet¹⁰³. Unerlässlich ist das Training des

fällt dichter Nebel ein oder Staub wirbelt auf und die Signale können nicht von der Armee gesehen werden. In diesem Fall sollen Trompeten verwendet werden, mit denen der General die Befehle der Armee anzeigen kann. Obwohl die Stimme des Herolds am leichtesten zu verstehen ist, wenn alles ruhig ist, ist der Ton der Trompete stärker klingend, egal ob die Luft klar ist oder nicht, und er ist für viele nützlicher als Zeichen. Für die Männer, die in alle Richtungen blicken, ist es schwierig, dass sie alle ihre Aufmerksamkeit auf die Signale richten; wenn die Trompete geblasen wird, dann versteht sie jeder, egal in welche Richtung das Auge gewandt ist.«

101) Annae Comnenae, Alexias (wie Anm. 15), S. 481, Buch 14, Kap. 7, § 1–2.

102) Das Strategikon des Maurikios, hg. von DENNIS/GAMILLSCHEG (wie Anm. 90), S. 136–138, Buch II, § 17 (Über die Signalhörner): *Βούκινα δὲ πολλὰ λαλεῖν ἤτοι κινεῖν ἐν καιρῷ μάχης οὐ συμβουλευόμεν, ἵνα μὴ ἐντεῦθεν θόρυβός τις καὶ σύγχυσις γένηται καὶ μὴδὲ τὰ παραγγελόμενα ἐξακούεσθαι δεόντως δύναται. ἀλλ' εἰ μὲν ὁ τόπος ὁμαλὸς εὐρεθῇ ἀρκεῖ τὸ βούκινον τὸ τοῦ μέσου μέρους ἐν ἐκάστῃ παρατάξει· εἰ δὲ ἀνώμαλός ἐστιν ἢ ἄνεμος ὡς εἰκὸς ταραχώδης κινούμενος ἢ ἡχος ὕδατος παρεμποδίζει τῇ φωνῇ τοῦ καθαρώς διακούεσθαι, οὐκ ἄτοπον τότε καὶ ἐν τοῖς λοιποῖς μέρεσιν ἐν βούκινον ἐν ἐκάστῳ μέρῳ λαλεῖν, ὥστε τρία λαλεῖν ἐν ὅλῃ τῇ παρατάξει. ὅσον γὰρ ἡσυχία φυλάττεται, τοσοῦτον καὶ οἱ νεώτεροι ἀτάραχοι καὶ τὰ ἄλογα ἄπτυρτα γίνονται καὶ ἡ τάξις φοβερωτέρα τοῖς ἐχθροῖς φαίνεται καὶ τὰ μανδᾶτα εὐκόλως γινώσκονται. Διὸ οὐδὲ τὴν οἰανοῦν φωνὴν ἀκαίρως δεῖ ἀφίεσθαι μετὰ τὸ κινήσαι τὴν παρατάξιν ἐπὶ πόλεμον.*

103) Das Strategikon des Maurikios, hg. von DENNIS/GAMILLSCHEG (wie Anm. 90), S. 308–310, Buch IX, § 2, Z. 33–41: *Ἐν δὲ ταῖς τοιαύταις ὁδοιπορίαις, ὁδηγεῖσθαι μὲν ὑπὸ πάντῳ ἀκριβῶς εἰδόντων τοὺς τόπους, εἰς τὸ μὴ πλανᾶσθαι τὸν στρατὸν, παντοῖαν δὲ ἡσυχίαν ἄγειν, καὶ μὴδὲ βουκίνων φωνήν, μὴδὲ ἄλλην οἰανδήποτε κραυγὴν γίνεσθαι. ἀλλ', εἰ χρὴ τοῦ μείναι τὸν στρατὸν ὡς εἰκὸς ἢ τοῦ κινήσαι, συριγμῷ ἢ ἀπλῶ φόφῳ σκουταρίου σημαίνειν ἢ παραγγέλματι. Ἵνα δὲ μὴδὲ θόρυβος τῶν ἡχων γένηται, μὴδὲ ἐπὶ πολὺ τῆς παρατάξεως ἐκτεινομένης πλάνη καὶ ἀνίσότης καὶ κραυγαὶ μανδᾶτων κινεῖνται, καὶ εὐγνωστος τοῖς ἐχθροῖς ἢ παρουσία τοῦ στρατοῦ γένηται, δεῖ μὴ ἐπὶ*

richtigen Hörens, damit man im Notfall, bei schlechter Sicht durch Staub oder Nebel alles richtig umsetzt¹⁰⁴⁾.

Mit Tönen kann auch Manipulation betrieben werden, bei einer kleineren Truppe kann man mehrere Trompetensignale entwickeln, um den Gegner ein großes militärisches Kontingent vorzutäuschen, und ihn dadurch zu verwirren¹⁰⁵⁾.

Aus den angeführten Belegen wird deutlich, dass sowohl geregelte Tonkulissen als auch klar konnotierte akustische Zeichen in vielen Bereichen des byzantinischen Alltags eine ordnungstiftende Funktion hatten.

III. STILLE – IST STILLE KEIN TON?

III.1. Natürliche Stille

Seit Beginn der Dichtung kann man den Wunsch der Menschen nachweisen, dass sie sich nach Ruhe sehnen¹⁰⁶⁾. Im Gegensatz zum Chaos und Lärm des Alltags stehen der *locus amoenus*, welcher auch eine angenehme Geräuschkulisse bietet¹⁰⁷⁾. Eine beiläufige Notiz

μέτωπον, ἀλλ' ἐπὶ κέρας, τουτέστιν ἐπὶ ὀρθία παρατάξει, ὡς ἐπὶ ἀκίας κατ' οὐρανὸν ἀλλήλων περιπατεῖν τοῦ βάρους, δηλονότι τῆς παρατάξεως, φυλαττομένου καὶ ὅταν πλησίον τῶν ἐχθρῶν φθάσῃ ὁ στρατός, τότε λεληθώς ἀναπαύειν καὶ ὀρδοῦν τὴν τάξιν, καί, ὡς ὁ τόπος ἐπιδέχεται, εἴτε διὰ δύο, εἴτε καὶ διὰ τριῶν μερῶν τὴν ἐπέλευσιν ποιῆσθαι. » Bei diesen Märschen muss das Heer von Soldaten mit genauer Ortskenntnis geführt werden, damit es sich nicht verirrt; es muss aber völlige Ruhe bewahren, es darf kein Horn blasen und auch keinen anderen Ruf hören lassen. Wenn es aber notwendig ist, dass das Heer womöglich wartet oder sich bewegt, muss man es durch ein Pfeifen kundtun, durch ein einfaches Geräusch der Schilde oder ein Kommando. Damit aber keine Verwirrung der Geräusche entsteht und auch nicht bei einer weit ausgedehnten Schlachtaufstellung in der Verwirrung Unregelmäßigkeiten und Rufe von Befehlen laut werden und dadurch die Anwesenheit des Heeres dem Feind erkennbar wird, darf man es nicht frontal aufstellen, sondern muß es dem Flügel nach anordnen [...]«.

104) Das Strategikon des Maurikios, hg. von DENNIS/GAMILLSCHEG (wie Anm. 90), S. 438–440, Buch XII, B 16, Z. 3–7: *Γίνονται δὲ τὰ σχήματα ταῦτα διὰ τὰς αἰτίας ταύτας φωνῇ ἢ τοῖς νεύματι διὰ σημείου τινός, κινουῦσιν καὶ ἴστανται. Ὅτε θέλει κινήσῃ, σημαίνει βουκίνῳ ἢ τῇ ταυρέᾳ ὁ καμπιδούκτωρ ἢ τῇ φωνῇ, καὶ κινουῦσιν. εἰ δὲ στήσῃ, ἢ τῇ τούβᾳ ἢ τῇ φωνῇ ἢ νεύματι τῆς χειρός, καὶ ἴστανται διὰ δὲ τοῦτο φωνῇ καὶ σημασίᾳ ἐδίξασθαι ἀναγκαῖόν ἐστιν διὰ τὸν τοῦ ἄρματος θόρυβον ἢ κονιορτόν ἢ ὁμίχλην ἐπιγιννομένην.* » will man aber, dass sie sich bewegen, kommandiert der Feldwebel mit dem Horn der Stiertrompete oder durch Zuruf, und sie bewegen sich; sollen sie sich aber wieder aufstellen, mit der Trompete, einem Zuruf oder einem Wink mit der Hand, und sie stellen sich auf. Daher ist es notwendig, sie an Zuruf und Zeichen zu gewöhnen – wegen des Waffenlärms, oder wenn Staub oder Nebel aufkommt«.

105) Das Strategikon des Maurikios, hg. von DENNIS/GAMILLSCHEG (wie Anm. 90), S. 310, Buch IX, § 2, Z. 48–51: »Wenn ein großes Heer anrückt, soll man ein oder zwei Trompetensignale vorbereiten; ist es aber gering, mehrere, damit die Menge höher eingeschätzt wird«.

106) Barbara MÜLLER, Ruhe, in: Reallexikon für Antike und Christentum 29 (2018), Sp. 246–256.

107) Gerhard SCHÖNBECK, Der Locus Amoenus von Homer bis Horaz, Heidelberg 1962, S. 47–48 (7. Gartencharakter der Ideallandschaft, Betonung des Sanften, durch akustische Eindrücke) – Vgl. Petra

bei einem mittelbyzantinischen Historiker belegt, dass die Stadtbewohner Konstantinopels Ruhe und Erholung in den Parkanlagen und Grüngeländen vor den Stadtmauern suchten und fanden¹⁰⁸⁾. Ioannes Kinnamos schreibt über den Ort, »den man Philopation nennt – ich weiß nicht, ob aus Anspielung an den süßen Zeitvertreib (der Ort bietet nämlich jenen, die sich vor dem Trubel der Stadt hierher zurückziehen, Entspannung und Erholung von ihren Sorgen), oder wegen des Pflanzenbewuchses und des Belassens üppiger Grasflächen (der Ort ist nämlich dicht bewachsen und trägt sein grünes Antlitz überall)«¹⁰⁹⁾.

Das Gegenteil von Lärm (*thorybos*) ist die *galene* (γαλήνη), ein Terminus, welcher aus der Seefahrersprache kommt. *Galene*, dann auch als Abstractum *galenotes* (γαληνότης) verwendet, bezeichnet die Meeresstille, lateinisch *serenitas*¹¹⁰⁾. Dazu tritt die *Anapausis* und *Hesychia*, welche Begriffe im monchischen Kontext eine beeindruckende Karriere gemacht haben¹¹¹⁾. Das Ideal der Stille, des Schweigens und der Ruhe führte im spätbyzantinischen Hesychasmus zu einer dogmatischen Verankerung in der spirituellen Praxis¹¹²⁾.

Stille gehört auch zum Genre des Unheimlichen und Mystischen: So tauchen einmal aus dem Nil zwei Wesen auf, ein männliches und ein weibliches; sie zeigen sich den ganzen

Haß, Der locus amoenus in der antiken Literatur. Zu Theorie und Geschichte eines literarischen Motivs, Bamberg 1998, S. 3; Michael GRÜNBART, Der byzantinische Brief und der Raum, in: Virtuelle Räume. Raumwahrnehmung und Raumvorstellung im Mittelalter, hg. von Elisabeth VAVRA, Berlin 2005, S. 343–355.

108) Nancy P. ŠEVČENKO, Wild Animals in the Byzantine Park, in: Byzantine Garden Culture, hg. von Antony LITTLEWOOD/Henry MAGUIRE/Joachim WOLSCHE-BULMAHN, Washington 2002, S. 79–86.

109) Dominik HEHER, Das »Philopation« im Manganenviertel – ein topographisches Phantom. Lebenswelten zwischen Archäologie und Geschichte, in: Festschrift für Falko Daim zu seinem 65. Geburtstag, hg. von Jörg DRAUSCHKE/Ewald KISLINGER u. a. (Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Monographien 150,1–2), Mainz 2018, Bd. 2, S. 701–710, hier S. 705; Ioannis Cinnami epitome rerum ab Ioanne et Alexio Comenis gestarum, ad fidem codicis Vaticani rec. Augustus MEINEKE (Corpus scriptorum historiae Byzantinae), Bonn 1836, lib. II, S. 74, Z. 20–23, S. 75, Z. 1–2.

110) Der Gegensatz zu Lärm ist *galene* vgl. DAHLMANN, Über den Lärm (wie Anm. 16), S. 218–219.

111) Elisabeth SCHIFFER, Zur Bewertung des Schweigens in byzantinisch-monastischer Tradition, in: Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik 52 (2002), S. 1–22; Kim HAINES-EITZEN, Geographies of Silence in Late Antiquity, in: ASHBROOK HARVEY/MULLETT (Hg.), Knowing Bodies (wie Anm. 6), S. 111–120: zu Wüstenlandschaften als Ort des Findens von Stille im spätantiken Mönchtum; Suche nach Stille Hesychasmus. Zur Anapausis (Ruhe, Erholung) siehe C. SCHNEIDER, Anapausis, in: Reallexikon für Antike und Christentum 1 (1950), Sp. 414–418.

112) John MEYENDORFF, Byzantine Hesychasm. Historical, Theological and Social Problems (Variorum collected studies series 26), London 1974; Fairy VON LILIENFELD, Hesychasmus, in: Theologische Realenzyklopädie 15 (1986), S. 282–289.

Tag, schweigen (*aphonia*); der byzantinische Statthalter Menas schreibt diesen Vorfall an Maurikios, der erschrickt¹¹³⁾.

Und: Stille ist auch unerlässlich, wenn etwas mitgeteilt werden muss. Gerade im militärischen Kontext ist die störungsfreie Übermittlung von Informationen beziehungsweise Aufträgen Garant für erfolgreiches Wirken:

»beim Auszug aus dem Lager zum Kampf aber soll das Heer völlige Ruhe einhalten und nicht zur Unzeit sprechen. Denn das bewahrt das Heer eher in Ordnung und macht die Befehle der Kommandanten leicht verständlich. Die Nähe des Treffens bestätigt diese Sache, die notwendige Beklemmung und die Anwesenheit der Feinde. Und ein anderes Zeichen braucht man nicht. Wenn freilich das Heer handgemein wird, dann ist es passend, zu schreien oder zu brüllen, vor allem für die Soldaten der hinteren Reihen, zum Schrecken der Feinde und zur Ermunterung der eigenen Kameraden«¹¹⁴⁾.

Das Themenfeld Stille (inklusive Pause und Ruhe) könnte weiter betrachtet werden, hier soll der Fokus auf die Kontrolle derselben durch die kaiserliche Autorität gelenkt werden.

III.2. Stille als Ausdruck von Autorität / inszenierte Stille

Stille und Schweigen haben aber in der Vormoderne noch andere wichtige Funktionen: Dadurch kann sich Autorität ausdrücken, welche ehrfurchtsvoll akzeptiert wird¹¹⁵⁾. Die Epiphanie des Göttlichen kann unter Donner und Blitz erfolgen (besonders im Alten Testament), aber auch in aller Stille ablaufen. Die Präsenz der Heiligen vollzieht sich oft tonlos. Ein häufig auftretendes Phänomen stellen Heilige dar, die sich bei Schlachten zeigen und wortlos unters Kriegsvolk mischen¹¹⁶⁾. So zog Theodoros II. Laskaris, Kaiser des exilierten Kaiserreichs von Nikaia (1254–1258), ins Feld und suchte die Kirche der heiligen Theodoroi (Teron und Stratelates) in Serrai auf, um sie um Unterstützung für seinen Zug gegen die Bulgaren zu gewinnen. Auf dem Marschweg zeigten sich zwei Männer, welche jung und vertrauensierend aussahen. Während sich der Kaiser noch

113) Theophylacti Simocattae historia, hg. von Carolus DE BOOR, Leipzig 1887, S. 274, lib. VII, § 16, Z. 39: ἡλίου δὲ κλίναντος κατέδυσαν τὰ ὁρώμενα εἰς τοὺς ἀπ' ἀρχῆς τῶν ὑδάτων πυθμένας, ἀρῶνία τὴν ἐπίδειξιν συστησάμενα· ἀφθόγγῳ γὰρ σιωπῇ τὴν ἱστορίαν τοῖς ἐρασταῖς ἐπεδείξαντο.

114) Das Strategikon des Maurikios, hg. von DENNIS/GAMILLSCHEG (wie Anm. 90), S. 138–140, cap. II, § 18, Zl. 18–25: Ἀμα δὲ τῷ ἐξελθεῖν τοῦ φοσσάτου τὸν στρατὸν ἐπὶ τὴν μάχην παντοίαν ἡσυχίαν ἀγειν καὶ μὴ ἀκαίρως φθέγγεσθαι. Τοῦτο γὰρ καὶ τὸν στρατὸν πλεον ἀτάραχον φυλάττει καὶ τὰ τῶν ἀρχόντων μανδὰτα εὐπαράδεκτα ποιεῖ. Τὸ γὰρ μέτρον τῆς συμβολῆς αὐτὸ τὸ πρᾶγμα δοκιμάζει καὶ ἡ σφίγξις ἡ δέουσα καὶ ἡ τῶν ἐχθρῶν παρουσία. Καὶ ἄλλου σημείου χρεία, ὅταν μέντοι εἰς χεῖρας ἔλθῃ ὁ στρατός, τότε ἀλαλάζειν ἢ ὠρυᾶσθαι, καὶ μάλιστα τοὺς ὀπίθεν τασσομένους πρὸς κατὰπληξιν τῶν ἐχθρῶν καὶ διανάστασιν τῶν ἰδίων οὐκ ἀποπὸν ἐστίν.

115) Christine WALDE, Schweigen, in: Der Neue Pauly 11 (2011), Sp. 289–291.

116) Schon in der Antike: Wolfgang SPEYER, Die Hilfe und Epiphanie einer Gottheit, eines Heroen und eines Heiligen in der Schlacht: Pietas, in: Festschrift Bernhard Kötting, hg. von Ernst DASSMANN/Karl Suso FRANK (Jahrbuch für Antike und Christentum, Ergänzungs-Bd. 8), Münster 1980, S. 55–77.

bei den umstehenden Männern nach der Herkunft erkundigte, waren die Gestalten schon verschwunden¹¹⁷⁾. Zurück ließen die stillen Heiligen den Sieg.

Wie vor dem Göttlichen Schweigen geboten war, so setzte sich das auch an Herrscherhöfen durch¹¹⁸⁾. Dies wird mit der Vorstellung eines Gottkaisers in Verbindung gebracht; das Schweigen ist ein zeremonielles. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass in der byzantinischen Herrschaftsvorstellung das Göttliche auch als anwesend empfunden und ausgedrückt wurde: Der leere Thron erfüllt die Funktion eines Platzhalters Gottes; die auf dem Thron ausgebreitete Bibel versinnbildlicht die stille Präsenz des Wortes (zum Beispiel bei Synoden)¹¹⁹⁾.

Die kontrastierende Gestaltung zwischen lauten Tönen und leisen Sequenzen wurde zu einem konstituierenden Element des kaiserlichen Erscheinens in Byzanz. Dies soll nun in diesem letzten Abschnitt in Augenschein genommen werden.

III.2.1. Statisches Herrscherbild

Seit dem 4. Jahrhundert lässt sich zunehmend bemerken, dass der Herrscher statisch dargestellt und beschrieben wird. Das klassische und viel diskutierte Beispiel ist Kaiser Konstantius II., welcher im Jahre 357 Rom besuchte und der von Ammianus Marcellinus beschrieben wurde¹²⁰⁾:

»Mit Heilrufen wurde der Kaiser begrüßt, doch ihn rührte nicht der donnernde Widerhall von Berg und Ufer, vielmehr zeigte er die gleiche unbewegliche Haltung, wie man sie auch in den Provinzen an ihm kannte. Denn obschon von recht kleiner Statur, bückte er sich, wenn es durch hohe Tore ging; sonst schaute er stets, als wäre sein Hals gepanzert, starr geradeaus und wandte sei Antlitz weder nach rechts noch nach links. Einer menschlichen Bildsäule gleich, wankte er auch nicht, wenn das Wagenrad

117) Dazu Michael GRÜNBART, Vom christlichen Soldaten zum Kriegerheiligen. Die Militarisierung der Märtyrer von der Spätantike bis in die byzantinische Zeit, in: Von Drachenkämpfen und anderen Helden. Kriegerheilige auf Ikonen, hg. von Eva HAUSTEIN-BARTSCH, Recklinghausen 2016, S. 13–22, hier S. 20.

118) Allerdings gibt es kaum systematische Untersuchungen zur inszenierten Stille im herrschaftlichen Kontext, vgl. Asko TIMONEN, Flattering Silence. On the Fear of an Autocrat in the Historians of the Roman Empire, in: The Language of Silence, Bd. 2, hg. von Asko TIMONEN/Wolfgang GREISENEGGER/Raoul KNEUCKER (Annales Universitatis Turkuensis B 271), Turku 2004, S. 59–70, Franz RÖMER, Das Schweigen des Herrschers, in: ebd., S. 71–82; Silke ANZINGER, Schweigen im römischen Epos. Zur Dramaturgie der Kommunikation bei Vergil, Lucan, Valerius Flaccus und Statius (Beiträge zur Altertumskunde 237), Berlin/New York 2007, S. 13–14. Vgl. Claudia KLODT, Bescheidene Größe. Die Herrschergestalt, der Kaiserpalast und die Stadt Rom. Literarische Reflexionen monarchischer Selbstdarstellung (Hypomnemata 137), Göttingen 2001, S. 84–87.

119) Cornelius VOLLMER, Im Anfang war der Thron. Studien zum leeren Thron in der griechischen, römischen und frühchristlichen Ikonographie (Tübinger archäologische Forschungen 15), Rahden 2014, S. 357–405, Kap. XVI. *ἐτοιμασία τοῦ θρόνου*. Leere Throne in frühchristlichen Kontexten.

120) Johannes STRAUB, Vom Herrscherideal in der Spätantike, Inaug.-Diss. Berlin, Stuttgart 1939, S. 182–184; Richard KLEIN, Der Rombesuch des Kaisers Constantius II. im Jahre 357, in: Richard KLEIN, Roma versa per aevum. Ausgewählte Schriften zur heidnischen und christlichen Spätantike, hg. von Raban VON HAEHLING/Klaus SCHERBERICH (Spudasmata 74), Hildesheim/Zürich/New York 1999, S. 50–71.

anstieß, ebensowenig spuckte er aus oder wischte oder rieb sich Mund und Nase, ja man konnte nicht einmal eine Handbewegung an ihm wahrnehmen. Das war nun freilich ein gekünsteltes Geben, doch konnte dies und mancherlei anderes im irdischen Leben als Beweis für ein ungewöhnliches Maß an Selbstbeherrschung gelten, die nur ihm allein – so mußte man es verstehen – verliehen war«¹²¹⁾.

Der stumme Herrscher wird umbrandet von Jubelrufen, er behält aber sein statisches Gepränge. Die regungslose Präsentation ist vergleichbar mit dem chinesischen Kaiser, welcher schweigend, ohne Reaktion herrscht. Die Falten seines Gewandes sind ruhig und symbolisieren die Weltordnung¹²²⁾. Im oströmischen/byzantinischen Verständnis von Herrschaft ist die Unbewegtheit ebenfalls präsent und wird ausgedrückt durch den Topos der Meeresstille¹²³⁾. Die *serenitas/tranquillitas* oder *galenotes* (γαληνότης) findet man in rhetorischen parainetischen Texten, und sie entwickelt sich zu einer ständigen Begleiterin bei der kaiserlichen Lobpreisung. Die Metapher des sicheren Schiffslenkens wird in byzantinischen Quellen mannigfaltig variiert und aufbereitet¹²⁴⁾. Der Kaiser wird auch zu einem windstillen Hafen stilisiert, zu dem die Bittsteller kommen und dort gleichsam ankern¹²⁵⁾. *Galene* und *galenotes* werden zu Standardepitheta imperialen Wirkens¹²⁶⁾. Der Ausdruck von Ruhe und Statik ist auch wichtig in der byzantinischen imperialen Ikonographie.

Im Gegensatz zum öffentlichen Raum, wo der Kaiser akklamiert und umtönt wurde, hatte man sich vor dem Souverän im Kaiserpalast ruhig und still zu verhalten. Um die Palastruhe sicher zu stellen, wurden eigene Positionen geschaffen, die *silentiarii* (30 an der Zahl, zum ersten Mal 326 oder 328 erwähnt) unterstanden dem *praepositus sacri cubiculi* und den *decuriones*; sie wachten über die Stille (im 4. Jahrhundert) und beriefen die

121) Ammiani Marcellini rerum gestarum libri qui supersunt, Vol. 1: Libri XIV–XXV, hg. von Wolfgang SEYFARTH/Liselotte JACOB-KARAU/Ilse ULMANN (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig 1978, lib. XVI, 10, 9–11 (S. 81–89); Übersetzung: Otto VEH, Ammianus Marcellinus, das römische Weltreich vor dem Untergang, Zürich/München 1974, S. 111–112.

122) Hans VAN ESS, Chinesisches Kaisertum, in: Kaisertum im ersten Jahrtausend. Wissenschaftlicher Begleitband zur Landesausstellung ›Otto der Große und das Römische Reich – Kaisertum von der Antike zum Mittelalter‹, hg. von Hartmut LEPPIN/Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER, Regensburg 2012, S. 153–172.

123) KLODT, Bescheidene Größe (wie Anm. 119), S. 84–86.

124) Vgl. Klaus R. GRINDA, Enzyklopädie der literarischen Vergleiche. Das Bildinventar von der römischen Antike bis zum Ende des Frühmittelalters, Paderborn 2002, S. 460–469 (f1–f5, Steuernmann). Herbert HUNGER, Prooimion. Elemente der byzantinischen Kaiseridee in den Arengen der Urkunden (Wiener byzantinistische Studien 1), Wien 1964, S. 94.

125) Zum Beispiel Rudolf RIEDINGER, Agapetos, Der Fürstenspiegel für Kaiser Iustinianos. Capita admonitaria (Κέντρο ερευνής Βυζαντίου, Η εταιρεία των φίλων του λαού 4), Athen 1995, § 52: τῷ λυμένῳ τῆς σῆς γαληνότητος.

126) Herbert HUNGER, Reich der neuen Mitte. Der christliche Geist der byzantinischen Kultur, Graz/Wien/Köln 1965, S. 96–97, Vergleich mit der Sonne S. 96–103. Vgl. Michael GRÜNBART, Das Wasser als Element in der byzantinischen Herrschaftsfiguration (in Druck).

Versammlung ein (*silentium nuntiare*). So war der spätere Kaiser Anastasios zunächst *silentiarios*, hatte durch diese Funktion also auch gute Kenntnisse des Hoflebens. Die Kaiserin Ariadne nahm diesen – wohl auch aus diesem Grund – zum Mann¹²⁷⁾. Ab dem 6. Jahrhundert trifft man den Begriff *silentiarios* nur mehr degradiert als Titel an: Was aber blieb, war das Schweigen¹²⁸⁾. Bei Zeremonien wie Empfängen ausländischer Gesandter wurde geschwiegen, auch die Ernennung von Würdenträgern sowie viele Sitzungen des Hofes liefen sang- und klanglos ab. Es wurde nicht mehr entschieden in solchen Versammlungen, sondern Beschlossenes verkündet. Schon bei Prokopios von Kaisareia wird in der Geheimgeschichte auf den entscheidenden Nachteil des Senats hingewiesen: Er konnte den Kaiser bei unterschiedlicher Meinung nicht überstimmen:

»Oft wichen die Ansichten des Senats und des Kaisers voneinander ab. Indessen der hohe Rat saß wie auf einem Gemälde da, hatte weder Macht zur Abstimmung noch zur Förderung des Guten und war überhaupt nur der Form und einem alten Herkommen zuliebe versammelt. Keiner der Anwesenden durfte ja auch nur ein einziges Wort sprechen, vielmehr taten Kaiser [Justinian] und Kaiserin [Theodora] regelmäßig so, als teilten sie einander die Streitpunkte mit, es wurde aber nur beschlossen, was beide unter sich vereinbart hatten«¹²⁹⁾.

Die Anwesenden werden in ihrer Funktion als hilflose zustimmende Personen empfunden¹³⁰⁾. Schweigen wurde seitens der Machthaber auch eingefordert, um unliebsame

127) TREITINGER, Die oströmische Kaiser- und Reichsidee (wie Anm. 72), S. 52, Anm. 33. Siehe Mischa MEIER, Anastasios I. Die Entstehung des byzantinischen Reiches, Stuttgart 2009, S. 61–62.

128) Rodolphe GUILLAND, Études sur l'histoire administrative de l'Empire byzantin: Le silencieux, ο σιλεντιάριος, in: Χαριστήριον εἰς Ἀναστάσιον Κ. Ὁρλάνδον IV, Athen 1967, S. 33–46 (= Titres et fonctions de l'Empire byzantin, London 1976, Nr. XVI).

129) Procopii Caesariensis Opera omnia, Bd. 3,1: Historia quae dicitur arcana, hg. von Jakob HAURY/Gerhard WIRTH, München 2001, S. 91, lib. XIV, 7–8: Πολλάκις δὲ τὰ τε <τῇ> συγκλήτῳ βουλῇ καὶ τῷ αὐτοκράτορι δεδοκιμασμένα ἐς ἑτέραν τινὰ ἐτελεύτησε κρίσιν. ἡ μὲν γὰρ βουλή ὥσπερ ἐν εἰκόνι ἐκάθητο, οὔτε τῆς ψήφου οὔτε τοῦ καλοῦ κυρία οὔσα, σχήματος δὲ μόνου καὶ νόμου ξυνειλεγμένη παλαιοῦ εἵνεκα, ἐπεὶ οὐδὲ φωνὴν ἀφείναι τινα ὁτῶσιν τῶν ἐνταῦθα ξυνειλεγμένων τὸ παράπαν ἔξην, ἀλλ' ὃ τε βασιλεὺς καὶ ἡ σύνοικος ἐκ τοῦ ἐπὶ πλείστον διαλαγχάνειν μὲν ἀλλήλοιν τῶν διαφορομένων ἐσκήπτοντο, ἐνίκα δὲ τὰ ἐν σφίσιν αὐτοῖς ὑπὲρ τούτων ξυγκείμενα. Übersetzung Otto VEH (Hg.), Prokop. Anekdotai, München 1961, S. 125.

130) »Wer schweigt, stimmt dem kaiserlichen Willen zu« ist der Kern einer Passage bei Procopii Caesariensis Opera omnia, Bd. 2: De bellis libri V–VIII, hg. von Jakob HAURY/Gerhard WIRTH, München 2001, S. 440–441, lib. VII, §32, Z. 47–48: τὴν πολιτείαν ἡμαρτηκότων. ἐπεὶ δὲ εἴσω πάντες ἐν βασιλείᾳ ἐγένοντο, αὐτὸς μὲν ὀξυθυμώδεις βασιλεὺς ἡγανάκτει τε καὶ ὑπερφυῶς ἐπὶ τὸν Γερμανὸν ἡγριαίνετο τὴν βραδυτῆτα τῆς δηλώσεως αἰτιώμενος, τῶν τε ἀρχόντων δύο μὲν τινες θεραπεύοντες αὐτὸν ὠμολόγουν τὴν γνώμην, καὶ ξὺν αὐτῷ δυσφορομένοις ἐώκεσαν. ταύτῃ τε τὸν βασιλεὺς θυμὸν ἐπὶ μέγα ἐξῆρον, ἀλλοτρίας αὐτῷ χαριεῖσθαι συμφορὰς ἐν σπουδῇ ἔχοντες. οἱ δὲ ἄλλοι κατεπτηγότες σιωπῇ ἔχοντο, τῷ μὴ ἀντιστατεῖν ἂ βούλοιο ἐγκωροῦντες αὐτῷ. vgl. Meinolf VIELBERG, Untertanentopik. Zur Darstellung der Führungsschichten in der kaiserzeitlichen Gesellschaftsschreibung (Zetemata 95), München 1996, S. 92.

Themen zu umgehen oder Bittgesuche abzuweisen. Dieser Schutzmechanismus ist auch in der lateinischen mittelalterlichen Tradition nachzuweisen¹³¹⁾.

III.2.2. Versagende Stimme – versagende Macht?

Das Versagen der Stimme im öffentlichen Raum unterminiert die Autorität eines präsumptiven Kaisers. Solches trug sich zu, als der Militär und Usurpator Prokopios im Jahre 366 zu einer Ansprache anheben sollte:

»Indessen bestieg er (Prokopios) das Tribunal und da Alles in dumpfes Staunen versenkt war, herrschte eine Unheil verkündende Stille: Er selbst glaubte und hoffte nicht anders, als dass er jetzt auf dem nächsten Weg zum Tode sei und während ein Zittern durch alle seine Glieder lief, fühlte er sich im Reden gehindert und stand eine Zeitlang da, ohne ein Wort hervorzubringen: endlich begann er, in Unterbrechungen und mit sterbender Stimme etwas Weniges zu reden und führte zur Beschönigung seine Verwandtschaft mit dem kaiserlichen Hause an, unter leichtem Gemurmel einer kleinen Anzahl Leute, die dazu erkauft worden waren, bis dann der Pöbel in stürmische Zurufe ausbrach und ihm in unförmlicher Weise den Kaisertitel gab, worauf es eilig der Kurie zugeht«¹³²⁾.

Ammianus zeigt in dieser Vignette, wie ein oft geübtes Zeremoniell den schwachen Redner sicher in seine Position akklamiert.

Stille blieb fortan eng verbunden mit Kontrolle. Auch die beiden Kaiserinnen Zoe und Theodora (1042) bedienten sich dieser Form des Ausdrucks von Macht; es zeigt sich, dass Stille und die statische Erscheinung im byzantinischen Herrschaftsverständnis einen wichtigen Raum einnahmen. Michael Psellos bietet die folgende Beschreibung der Hofhaltung der beiden Schwestern:

»Das Zeremoniell der Kaiserherrschaft aber gestalteten sie für die beiden Schwestern so, wie es auch bei den früheren Kaisern üblich war. Beide thronten nämlich auf der kaiserlichen Tribüne gleichsam auf einer Linie, welche zu Theodora hin ein klein wenig zurücksprang. Nahe bei ihnen standen die Keulen- und die Schwerträger und das Corps vom Stamm derer, welche die Axt auf der rechten Schulter schwingen. Noch näher als diese standen die ergebensten Vertrauten und diejenigen, welche die persönlichen Dienste versahen. Außen aber umschloss sie eine weitere Leibgarde, die den zweiten Rang nach der treuesten Garde innehatte, allesamt in ehrfurchtsvoller Haltung und mit zu Boden gesenktem

131) Merle Marie SCHÜTTE, Sitzen – Stehen – Schweigen. Sprechen. Hochmittelalterliche Beratungen im Spannungsfeld von Narration und Herrschaftspraxis, in: Zwischen Fakten und Fiktionen. Literatur und Geschichtsschreibung in der Vormoderne, hg. von Merle Marie SCHÜTTE/Kristina RZEHA/Daniel LIZIUS (Religion und Politik 10), Würzburg 2014, S. 115–142, hier S. 129–130.

132) Ammianus Marcellinus, Res gestae, in: Ammian Marcellin. Histoire, Bd. 5: Livres XXVI–XXVIII, texte établi, trad. et annot. par Marie-Anne MARIÉ, Paris 1984, lib. XXVI, 6, 18: *cum itaque tribunal idem escendisset Procopius, et cunctis stupore defixis teneretur silentium triste, procliviorē viam ad mortem, ut sperabat, existimans advenisse, per artus tremore diffuso implicatio ad loquendum, diu tacitus stetit, pauca tamen interrupta et moribunda voce dicere iam exorsus, quibus stirpis propinquitatem imperatoriae prae-tendebat, leni paucorum susurro pretio inlectorum, deinde tumultuariis succlamationibus plebis imperator appellatus incondite, petit curiam raptim. ubi nullo clarissimorum sed ignobili paucitate inventa, palatium pessimo pede festinatis passibus introiit.* Dazu GRÜNBART, Euglottia (wie Anm. 14), S. 211–212.

Blick. Auf diese folgten die Mitglieder des Senats und die höchsten Würdenträger und dahinter die dem Range nach zweit- und dritthöchsten, alle in Reihen und mit Abständen dazwischen angeordnet. In dieser zeremoniellen Aufstellung wurde alles verhandelt, Entscheidungen in Rechtsfällen (*dikōn dialyseis*/δικῶν διαλύσεις), Anfechtungen in Angelegenheiten des Fiskus oder Steuerentscheidungen, Audienzen von Gesandten, politische Streitfälle oder Friedensvereinbarungen und was sonst noch alles an Obliegenheiten die Kaiserherrschaft auszumachen pflegt. Größtenteils führten die jeweils zuständigen Amtsinhaber das Wort, falls aber einmal erforderlich, trafen auch die Kaiserinnen in ruhigem Ton ihre Anordnungen oder gaben Antworten, teils indem sie sich unterrichten ließen und von Sachverständigen entsprechenden Rat einholten, teils aber auch indem sie sich auf ihr eigenes Urteil (*tois oikeiois logismois*/τοῖς οἰκειοῖς λογισμοῖς) verließen¹³³⁾.

Entscheiden wird im Palast vor einer qualifizierten Öffentlichkeit, hier die Palastwache und den höchsten Würdenträgern, inszeniert. Dass in diesem Kontext nur die wichtigsten Fälle beziehungsweise schon im Vorfeld entschiedene Angelegenheiten behandelt werden konnten, ist anzunehmen. Die Anwesenheit des Hofstaats bewirkt Zeugenschaft und Einschüchterung. Die bei Psellos gezeichnete Versammlung der Würdenträger vor den Kaiserinnen fällt in die Kategorie »Silention« (*σιλέντιον*)¹³⁴⁾. Der Begriff »Silention« ist ein Lehnwort aus dem Lateinischen und hängt mit dem Schweigen/der Stille vor dem Machthaber zusammen; im römischen und persischen Zeremoniell wurde der Stille im herrscherlichen Kontext große Bedeutung eingeräumt; der Herrscher ist einerseits der Herr über die Stille und andererseits über die Töne¹³⁵⁾. Wichtig ist der Ort, der das Entscheiden inszenierend rahmt: Der Palastsaal oder das Zelt, seltener der Hippodrom. Die sich still zu verhaltende Versammlung wird durch Zeichen des Herrschers oder eines Zeremonienmeisters »dirigiert«; Stille generiert herrschaftliche Autorität, Töne und Laute werden kontrolliert eingesetzt (Akklamation, Stimmautomaten, Musik).

133) *σχῆμα δὲ βασιλείας ταῖς ἀδελφαῖς ἐποιοῦντο, ὁποῖον καὶ τοῖς φθάσασι εἰδίστο αὐτοκράτορσι. προκαθῆντο γὰρ ἄμφω τοῦ βασιλικοῦ βήματος, ἐπὶ μιᾷς ὥσπερ γραμμῆς βραχύ τι πρὸς τὴν Θεοδώραν παρεγκλινούσης· καὶ 5 ἀρχοῦ μὲν, οἱ ῥαβδούχοι καὶ ξιφηφόροι· καὶ τὸ γένος ὅσοι τὸν πέλεκυν ἀπὸ τοῦ δεξιοῦ ὤμου κραδαίνουσι. τούτων δὲ ἐνδοτέρω μὲν, τὸ ἄγαν εὐνούστατον· καὶ οἱ διαχειριζόμενοι τὰ καθήκοντα. περιστεφερόντων δὲ αὐτὰς ἔξωθεν, ἑτέρα τίς δορυφορία, δευτέραν ἔχουσα τάξιν τῆς πιστοτέρας, σὺν αἰδοῖ ξύμπαντες καὶ βλέμμα τι ἀπειριδομένῳ πρὸς γῆν. μεθ' οὗς ἡ πρώτη βουλή καὶ ἡ τάξις ἡ ἑκκριτος· καὶ ἐφεξῆς, οἱ τὰ δευτερεῖα λαχόντες· καὶ αἱ τριττύες, στιχηδὸν πάντες· καὶ συνηρμοσμένοι ἐκ διαστήματος. καὶ ἐπὶ τούτοις τὰλλα ἐγένετο: δικῶν διαλύσεις· δημοσίῳ ἀμφισβητήσεις ἢ συνεισφοραὶ· χρηματισμοὶ πρέσβεων· ἀντιλογίαι ἢ συνομολογίαι· καὶ τὰλλα ὅποσα τὴν βασιλείαν οἶδε πληροῦν. καὶ ὁ μὲν πλείων λόγος παρὰ τὴν ἀρχὴν διατιθεμένων ἐγένετο· δεῖσαν δὲ ποτε, καὶ αἱ βασιλίδες ἡρμαιῶ φωνῇ προσέταττον ἢ ἀπεκρίνοντο, τὸ μὲν τι καὶ διδασκόμεναι· καὶ παρὰ ξυνιέντων λαμβάνουσαι· τὸ δὲ τι, καὶ τοῖς οἰκειοῖς λογισμοῖς ἀποχρώμεναι. Michael Psellos, *Leben der byzantinischen Kaiser* (Sammlung Tusculum), hg. von Diether Roderich REINSCH, Berlin/München/Boston 2015, S. 309–311, 6. Buch, § 3. Vgl. Dominik HEHER, *Mobiles Kaisertum. Das Zelt als Ort der Herrschaft und Repräsentation in Byzanz* (10.–12. Jahrhundert) (Byzantinistische Studien und Texte 13), Berlin 2019, S. 102.*

134) Aikaterine CHRISTOPHILOPULU, *Σιλέντιον*, in: *Byzantinische Zeitschrift* 44 (1951), S. 79–85. – Der Begriff Audienz (Anhörung) enthält ebenso eine akustische Dimension.

135) Siehe TREITINGER, *Die oströmische Kaiser- und Reichsidee* (wie Anm. 72), S. 52–55.

Der Terminus »silention« lebt in der byzantinischen Schriftlichkeit weiter, doch lässt sich ab dem 6. Jahrhundert eine Verschiebung der Bedeutung feststellen: Aus der schweigenden Versammlung wird das Schweigen vor dem redenden Kaiser, »silention« heißt in der mittelbyzantinischen Gräzität schließlich einfach »Kaiseransprache« (bei der das anwesende Publikum zu schweigen hat).

IV. SCHLUSSPUNKT

Liest man mittellgriechische Quellen, dann entdeckt man eine Fülle von Reflexionen zu klanglichen Erscheinungen. Es beginnt bei der Bewertung von Personen aufgrund ihrer sprachlichen Äußerungen und Fähigkeiten. Mittels Sprache können Personen klassifiziert werden.

Zudem wird deutlich, dass Klang und Ton einerseits der Ordnung dienen, andererseits aber auch als Unordnung und Chaos verstanden werden.

Der Lärm, das unkontrollierte Tönen, erforderte Deutung. Es konnte Gefahr oder den göttlichen Unwillen bedeuten, als Skript dienen nach wie vor die biblischen Erzählungen. Natürliche Klangerscheinungen wie Gewitter oder Erdbeben wurden aufgezeichnet und selten rational erklärt. Der Versuch des Zenon (6. Jahrhundert), diese Phänomene nachzubauen, mag eine Ausnahme sein. Einfluss auf Entscheiden und menschliche Handlungen hatten sie in polyvalenter Form (in der Landwirtschaft, beim Militär oder am Kaiserhof).

Im herrscherlichen Kontext wird (ohrenbetäubender) Lärm als Mittel der Beeindruckung der Untertanen und Verblüffung auswärtiger Gäste eingesetzt; Lautstärke und Lärm lassen sich umformen in wirkungsmächtige Instrumente der Herrschaft; die Bündelung des Lärms kann zu einer Ordnung und Formung einer herrschaftsunterstützenden Aussage führen: die Akklamationen sind sowohl als akkordierte Massenzustimmungen als auch als Indoktrination zu verstehen.

Dem auralen Kontext wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet: Freier Raum erfordert eine andere Bespielung oder Be-Tonung als ein geschlossener Raum; draußen, etwa im Hippodrom, ist die Lautstärke wichtiger, im Palastsaal kann Stille herrschen; diese wird geleitet vom Kaiser, der einfache (mimische) Zeichen gibt und die Zeremonie dirigiert. Stille bedarf zudem einer Rahmung: Dies geschieht durch geschickt gesetzte Töne und Klänge. Im Palast kann sich der Herrscher als Herr der Töne inszenieren, er kann auf Befehl Klang hervorzubern (Löwen, Vögel). Alle diese Komponenten sind Teil der Kunst des Regierens.

Im militärischen Sektor trifft man ebenfalls auf eine klare Klangregie. Kriegslärm soll den Gegner verunsichern, während die eigene militärische Organisation auf höchste Disziplin ausgerichtet ist: Töne und akustische Signale ordnen den militärischen Alltag.

Anhand der ausgewählten Aspekte konnte gezeigt werden, dass Klang und Ton sich in unterschiedlichsten Konstellationen Gehör verschafften, die oströmische/byzantinische Welt beeinflussten sowie ordneten.

SUMMARY

Sound, noise and voice are regularly recorded in Middle Greek written (and pictorial) sources echoing the importance of aurality in all strata of Byzantine society.

First of all, disorder of sound is discussed. Noise (*thorybos*) is described in the context of natural disasters, but it also characterises human disorder (e.g. in the hippodrome, during riots or at festivals). Noise can be perceived as a threat, therefore coping strategies have to be developed (the explanations range from God's wrath to rational arguments). The end of the Byzantine imperial order was marked by a final deafening bang: The Constantinopolitan land walls were destroyed by new technology, the noisy cannon.

Impressive and neat sound can emerge from noise. Thinking of imperial acclamations performed by a crowd of people (e.g. hippodrome) the function of sound becomes apparent: Rhythm and repetition of paroles supported and strengthened the idea of rulership. It goes without saying that sound and tone were instrumentalised as formative and rule-constituting elements.

Acoustic elements and sounds formed structuring elements in other sections of Eastern Roman/Byzantine daily life. The beating of the *semantra* or the ringing of bells organized the liturgical schedule, sound of instruments provided instructions in military life (the right signal tone could decide on victory or defeat). Sound always served as a means of orientation, classification and protection.

Finally, silence is to be set as a counterpoint to sound. Apart from ideal monastic landscapes – lacking of noise and offering quiet contemplation – imperial authority is expressed in silence (e.g. *galenotes*, >stillness of the sea / serenity<). The static-looking emperor stylizes himself to an ideal, the *silentia*, imperial gatherings in the imperial court, are the expression of that idea. To frame the experience of silence, acoustic elements (e.g. produced by an organ) are placed marking the begin or end of a ceremony.